

General-Anzeiger

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. (Nachschuß 10 H.-Pfg.)
Zerzettelungen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. (Nachschuß 10 H.-Pfg.)
Familien-Anzeigen und Stellenanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisse nicht geltend gemacht werden. — Vollständiges Adressbuch 3262 H.-Pfg. (Einmalig)
Erlaubnisse: Wuppertal-Elberfeld

Zielfeld-Beilage:

„Wochenschau“

Illustrierte Zeitung

Bezugpreise:

Durch Boten wochentäglich frei Haus, mit der Zielfeld-Beilage „Wochenschau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0.95, einschließlich Postenlohn
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30, mit „Wochenschau“ und H.-Pfg. 1.90, ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 H.-Pfg. bzw. 42.24 H.-Pfg. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 57 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adolph-Gitter-Straße 62/62 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 86 — 51. Jahrgang

Dienslag den 13. April 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Schwierigkeiten für Frankreichs Landwirtschaft

Auch hier zerstörende Folgen der Vierzig-Stunden-Woche

Drahtbericht unseres Vertreters

Paris, 13. April.

Seit den Preiserhöhungen und insbesondere mit der Preispanne, die zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen besteht, beschäftigt sich die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Elässer“, die u. a. schreibt: Wie aus der Fachliteratur und aus manchen Interventionen im Senat hervorgeht, der den ländlichen Interessen näher steht als die Kammer, ist man in bäuerlichen Kreisen wieder unruhig und unsicher geworden, nachdem die wiederholten amtlichen Erklärungen über die Dringlichkeit der Auswertung der landwirtschaftlichen Produkte und die ersten Maßnahmen des Beizenamtes Hoffnungen verbreitet hatten.

Es zeigt sich, daß die Spanne zwischen den Preisen, die der Bauer für seine Produkte erhält, und den Preisen der Waren und Fabrikate, die er anschaffen muß, nicht kleiner geworden ist. Dieser Mißstand macht sich in einer Zeit besonders geltend, in der sich die Landwirtschaft auf die sozialen Ausgaben einstellen muß, die ihr aus den Reformen des letzten Sommers erfließen.

Der „Temps“ widmet einer ähnlichen, sehr beunruhigenden Frage einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Man rühmt oft das Gleichgewicht, das Frankreich einhalten konnte, zwischen seiner Industrie und seiner Landwirtschaft. Nun wird dieses Gleichgewicht durch die Lebenserhaltung bei der Auslegung der Sozialgesetze.

Die Störung ist da, und die Gefahr nun auf die Landwirtschaft angewandt werden oder nicht. Die meisten dieser Gesetze sind auf die Bedürfnisse der Arbeiter und Angestellten in der Industrie zugeschnitten. Die Anwendung auf die Landwirtschaft mußte hinausgeschoben werden. Entweder entsprechen diese Gesetze Bedürfnissen, die auf dem Land nicht oder nur in geringem Maße bestehen, oder aber der besondere Charakter des ländlichen Eigentums oder der ländlichen Arbeit, ferner die Unmöglichkeit, die neuen Löhne zu tragen, liegt es nicht zu, daß man die Landwirtschaft dem neuen Regime unterstellt wie etwa den Handel und die Industrie. Das Ergebnis ist:

Vermehrte Ungleichheit der Lebensbedingungen in Stadt und Land. Landarbeiter und Kleinbauern ziehen nach der Stadt. Man bedenke, daß die bäuerliche Bevölkerung zwischen 1926 und 1931, wo es ihr verhältnismäßig gut ging, schon um eine halbe Million abgenommen hat. Die Vierzig-Stunden-Woche, die für die Eisenbahn allein, abgesehen von der Bevölkerung, 60 000 Arbeitskräfte aus dem Lande herauszieht, hat diese Entwicklung noch beschleunigt. Die Bauern stellen fest, daß die Städte nur fünf Tage arbeiten. Für eigenes Schicksal erscheint ihnen dadurch elender als je. Wird man nunmehr, um die Ungleichheit zu beheben, die Vierzig-Stunden-Woche auch auf dem Land einführen? Davon kann keine Rede sein, denn Saison und Bitterung verbieten die Gleichstellung mit der Industrie. Man könnte eine Kürzung der Arbeitszeit im Auge haben, aber auch das würde die Tagelöhne erhöhen, und schon jetzt leidet die französische Landwirtschaft unter zu hohen Gehaltskosten. So wird die Landwirtschaft durch die derzeitige Politik betroffen: was fabriziert wird, muß sie teuer bezahlen, während ihr die Anwendung der Sozialgesetze schließlich nur neue Löhne auferlegt.

Der mit acht marxistischen Schablonenhaftigkeit in Frankreich unternommene Versuch, die sozialen Fragen durch Einführung der Vierzig-Stunden-Woche einer Lösung näherzubringen, zeitigt nur neue Schwierigkeiten und Mißstimmungen. Das wirtschaftliche Schicksal Frankreichs war bisher durch eine glückliche Mischung aus Industrie und Landwirtschaft ziemlich widerstandsfähig gegen Störungen. Jetzt aber ist, wie der „Temps“ feststellt, die Störung da. Auf der einen Seite öffnet sich die sogenannte Preisfrage (die den Unterschied zwischen Preisen für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse zum Ausdruck

bringt) immer weiter; auf der anderen Seite steigert die den Städten angebotene „Wohlfahrt“ der Vierzig-Stunden-Woche die Entlohnung des Landes von Arbeitskräften. Diese Arbeiter werden freilich ihre „Küche in die Stadt“ später zu bereuen haben; denn wenn die „Zugungen“ der Vierzig-Stunden-Woche sich erst einmal voll auswirken, werden sie sich mit den kümmerlichen Löhnen zufriedengeben müssen oder ganz arbeitslos werden. Aber den bekannten ungesunden „Zug in die Stadt“, den auch wir in der Zwischenzeit zu spüren bekommen, werden solche Zukunftsaussichten nicht hemmen. Und so kommt die französische Landwirtschaft mehr und mehr in die Klemme — durch die sozialen Ansprüche der „Volkshilfe“-Regierung wird eine der tiefsten Grundlagen der französischen Volkswirtschaft untergraben.

Französischer Streikfonds

Paris, 13. April. (Eia. Drahtb.) Der Landesausschuß des Gewerkschaftsbundes, der gegenwärtig in Paris tagt, beschloß einstimmig, einen

„Widerstandsfonds“ zu schaffen, aus dessen Mitteln Streiks finanziert werden sollen, doch wurde ausdrücklich bestimmt, daß keine Ausstände mehr ohne Genehmigung der zuständigen Gewerkschaft ausgerufen werden sollen. Bei Ausständen, die nicht durch die Gewerkschaften beschlossen und gebilligt worden seien, hätten die Streikenden keinen Anspruch auf die „gewerkschaftliche Solidarität“, also auf Unterstützung aus dem Widerstandsfonds.

Übermaße die „Volkshilfskollektoren“

Paris, 13. April. (Eia. Drahtb.) Die Trikolore mit dem Abzeichen der Volkshilfskollektoren, insbesondere den bolschewistischen Abzeichen Hammer und Sichel, wurde am Montag auf dem Gelände der Pariser Weltausstellung gehißt und gab wieder zu lebhaften Protesten der nationalsozialistischen Bevölkerung der Hauptstadt Anlaß. Der Nationalausschuß des Gewerkschaftsbundes hat, um Unruhen zu vermeiden, beschlossen, die Arbeiter des Ausstellungsgeländes „einzuladen“, auf das Hissen solcher parteipolitischen Fahnen zu verzichten.

Roosevelts Ansicht durchgedrungen

Koalitionsgesetz vom Bundesobergericht gebilligt

Washington, 13. April. Das Bundesobergericht hat am Montag seine immer wieder hinausgeschobene und mit Spannung erwartete Entscheidung über das Koalitionsgesetz, das die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern regelt, gefällt. Das Gericht bejahte die Frage, ob sich Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisieren dürfen und ob der Arbeitgeber gezwungen ist, mit den Betriebsmitglidern zu verhandeln, die ihn von der Mehrheit der Belegschaft als ihre Vertreter genannt worden sind. Der Entscheidung des Bundesobergerichtes lagen einige Fälle zugrunde, bei denen Arbeitnehmern Gewerkschaftsmitglieder wegen ihrer Betätigung in Berufsorganisationen entlassen hatten. Das Gericht hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß die betreffenden wieder eingestellt werden mußten.

Mit dieser Entscheidung hat das Bundesobergericht einen der wichtigsten und auch umstrittensten Grundpfeiler des New Deal im Sinne Roosevelts beurteilt. Auf Grund dieser Entscheidung kann der Präsident das Koalitionsgesetz durchführen, und man nimmt an, daß dies sehr zur Verubung der Lage in den Industriegebieten beitragen wird.

weil damit den berufsmäßigen Streikbrechern wichtige Argumente entfallen. Man erklärt, daß der Regierung eine Handhabe gegeben sei, endlich aktiv in die Streikbewegung einzugreifen.

Die Gegner Roosevelts sind über die Entscheidung des Bundesobergerichtes außerst betroffen und schütteln über das bisher als konjunktur- und reaktionär angeführte Stremum den Kopf.

Für Deutschland haben befürwortende Gerichtsentscheidungen über Arbeitskampfe nur noch theoretisches Interesse. Streitigkeiten zwischen „Unternehmern“ und „Arbeitnehmern“ gibt es bei uns seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus nicht mehr. In der Deutschen Arbeitsfront sind sämtliche Arbeitsbeschäftigte vereinigt. Alle berechtigten Ansprüche der Arbeiter und Angestellten werden durch die staatlichen Treuhänder der Arbeit gesichert. Daher ist bei uns für die Arbeiter immer noch besser gesorgt als im gelobten Lande Amerika.

Dr. Schacht beim König der Belgier

Unterredung mit dem Gouverneur der belgischen Nationalbank

Brüssel, 13. April. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Dienstag um 9 Uhr mit einem Sonderflugzeug in Brüssel eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von dem deutschen Gesandten Hr. von Nichtein, dem Vizepräsidenten der belgischen Nationalbank, dem Landesgruppenleiter der NSDAP begrüßt. Zu seinem Empfang war auch der Gouverneur der belgischen Nationalbank Hr. Frank erschienen. Den Pressevertretern erklärte Schacht, der Zweck seiner Brüsseler Reise sei ein Gegenbesuch bei dem Gouverneur der Nationalbank.

Brüssel, 13. April. König Leopold empfing Dienstagvormittag den Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Audienz. Im Anschluß daran stattete der Reichsbankpräsident dem Gouverneur der

Nationalbank Frank, dessen Gast Dr. Schacht während seines Aufenthalts in Brüssel ist, einen Besuch ab.

An den Besuch, der den beiden Notenbankpräsidenten Gelegenheit zu einer längeren Aussprache gab, schloß sich beim Gouverneur der Nationalbank ein Frühstück, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens teilnahmen.

Der Ministerpräsident van Zeeland hatte am Vormittag eine Besprechung mit dem Gouverneur der Nationalbank Frank.

In den Nachmittagsstunden wird Dr. Schacht Besprechungen mit verschiedenen belgischen Persönlichkeiten haben. Am Mittwoch findet ein Frühstück zu seinen Ehren im Ministerpräsidenten statt.

„Leben und leben lassen“

Eden, der Außenminister Seiner Britannischen Majestät, hat am Montag in Liverpool eine große Rede gehalten, die in mehrfacher Hinsicht interessant war — sowohl wegen der Gegenstände, die sie behandelte, als auch wegen der (um es gleich vorweg zu nehmen: echt englischen) Einstellung, die sie erkennen ließ. Sogar zu dem arg abgedroschenen Thema „Nichtmischung in Spanien“ versuchte Eden, Neues zu sagen; er unternahm es, seine Zuhörer davon zu überzeugen, daß allein schon das Bestehen von Vereinbarungen über die Nichtmischung anderer Staaten in Spanien legendäre Wirkungen ausstrahlt habe. Wir bedauern, Herrn Eden auf diese optimistische Bahn nicht ganz folgen zu können, und meinen, daß eine solche Betrachtungsweise gewisse Gefahren in sich birgt. Denn wenn man sich mit dem bloßen Vorhandensein von Abmachungen begnügt und nicht auch sorgsam für die strikte Einhaltung solcher Vereinbarungen Sorge trägt, kann man wider Willen dazu beitragen, daß sich andere Staaten, denen diese Vereinbarungen vielleicht unbekannt sind, aus solchen Auflassungen einen Freibrief machen, die Durchführung der Nichtmischungsverpflichtungen etwas großzügig auslegen. ... Man muß fürchten, daß dann auf diese Weise „die lange Periode der Gerüchte, der Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen“, die Eden nun für beendet hält, eben doch noch fort-dauert. Demgegenüber muß man immer wieder darauf zurückkommen, daß die von Berlin wie von Rom von Anfang an vertretene Auffassung, Spanien müsse ganz den Spaniern überlassen werden und jede Einflussnahme oder Unterstützung von außen her sei nicht nur zu unterbinden, sondern auch rückgängig zu machen, viel klarere Verhältnisse schafft und viel mehr jenem „hohen Unabhängigkeitsprinzip“ Rechnung getragen hätte, den Eden mit Zug und Recht an den Spaniern zu rühmen weiß.

Zu dem Krieg in Spanien selbst machte der Minister die Bemerkung, dieser Krieg lehre nicht nur die Schrecken des modernen Krieges, sondern auch die Rehnlichkeit mit früheren Kriegen. Die 1914 hätten wohl viele gedacht, daß der Kampf in Spanien nur kurze Zeit dauern würde. Die Ereignisse hatten jedoch die Prophezeien in beiden Fällen Lügen gestraft. Jetzt wisse jedermann, daß ein Krieg von langer Dauer den Ruin von Sieger und Besiegten bedeute. Wenn die Lehre der letzten Erfahrungen zeige, daß es zwischen den Staaten Europas einen sogenannten kurzen Krieg nicht geben könne, werde dieses Wissen nicht den Frieden festigen? — Wir stimmen Herrn Eden ohne weiteres zu. Aber wir fürchten, daß sich die heillosen Wirkungen, die er von der Ausschüttung des Krieges auf der Pyrenäen-Halbinsel für die Zukunft dieser Traodie erhofft, nicht überall einstellen werden. Dieser Kampf wird ja — und das will der englische Betrachter offenbar noch immer nicht wahrhaben — nicht von Spaniern gegen Spanien geführt, sondern ist angezettelt von jener Macht, die von der Zentrale Moskau aus am liebsten die ganze Welt in ein Kampffeld verwandeln würde. Die Antithese des jüdisch-asiatischen Bolschewismus, die dort ihre Kräfte spinnen, werden sich durch die Schrecken des Krieges in der weiteren Verfolgung ihrer Pläne ganz gewiß nicht abhalten lassen — im Gegenteil! Verwüstung und Zerstörung gehört zu ihrem fürchterlichen Handwerk, denn sie wissen recht gut, daß ihre Saat nur dort aufgehen kann, wo der Boden mit dem Blut der Völker gedüngt ist und wo die Verteidiger der nationalen Freiheit unter den Augen der Horden, die den Befehlen Moskaus gehorchen, gefallen sind. So zarte Kerzen, wie sie ihnen Eden zutrout, haben die Stalin, Krimow-Rinkelstein und Genossen leider nicht — das haben sie durch die Art, wie sie das große russische Volk mißhandelt und getöchter haben, vor aller Welt langst bewiesen.

Daß Eden die bolschewistischen Methoden völlig außer Acht läßt, beweist er auch im zweiten Teil seiner Rede, in dem er sich mit der englischen Einstellung zur Weltlage beschäftigt, die er in der schlichten Formel zusammenfassen zu können glaubt: „Leben und leben lassen“. Niemand wird

Leugnen, daß die allgemeine Anwendung dieser Formel ein Ziel wäre, aufs innigste zu wünschen — so lange es sich eben um gestützte Nationen handelt, die ihre eigenen Belange wahrnehmen, und das Lebensrecht, das sie selbst beanspruchen, vorbehaltlos auch anderen Völkern gewähren. Aber in dieser Lage befinden wir uns leider nicht. Wenn Eden ausführt: „Der erste und wichtigste Schritt eines internationalen Friedens und einer internationalen Ordnung besteht darin, daß die Völker Europas es einander überlassen, die eigenen nationalen Lösungen auf ihre eigene Art zu finden“, so spricht er von einem Wunschbild und nicht von gegebenen Tatsachen. Denn im Osten lauert der bolschewistische Feind, der es den anderen keineswegs überlassen will, „eigene nationale Lösungen auf ihre Art zu finden“. Und darum ist das Rezept „Leben und leben lassen“ diesem Feind gegenüber unwirksam. Wir wissen wohl, daß Eden und viele seiner Landsleute dies beabsichtigen. Aber ist es nützlich und entspricht es dem Tatsachensinn, den die Briten gerade in politischen Dingen für sich in Anspruch nehmen, die moskowitzische Gefahr, die sich ja nicht nur in dem unglücklichen Spanien, sondern auch in vielen anderen, den Lebensinteressen des Britischen Weltreiches teilweise recht nahe liegenden Gebieten immer wieder offenbart, einfach abzuleugnen? Ob England ist mit der Toleranz, die sich in dem von Eden aufgestellten Grundgesetz offenbart, oft gut gefahren; aber immer und überall läßt sich diese Toleranz nicht anwenden — und den bolschewistischen Machtgelüsten gegenüber ist sie gefährlich. Vielleicht hat England an sich noch nicht die bitteren Erfahrungen gemacht, die anderwärts den Widerstand gegen Moskau entscheidend erachten ließen — und jeder Wohlmeinende wird wünschen, daß ihm diese Erfahrungen erspart bleiben.

Ob ihnen aber mit dem aus anderen Zeiten und anderen Verhältnissen herübergenommenen Grundgesetz „Leben und leben lassen“ zu begegnen ist, werden auch im Vaterland Edens viele bezweifeln, nachdem die Spuren der bolschewistischen Kampfmethoden allzu deutlich sichtbar geworden sind. Leben wollen die Völker — aber sie werden nur leben können, wenn sie auf der Wacht sind gegen jene dunkle Macht, die heute Einlaß begehrend am Tor der abendländischen Kultur steht und das Wort „leben lassen“ längst aus ihrem politischen Wörterbuch gestrichen hat.

Mr.
(Wir veröffentlichen die Rede Edens in der Beilage.)

Gefährliche Bolschewisten-Propaganda

London, 13. April. „Daily Express“ weist in einer groß aufgemachten Meldung darauf hin, daß der sogenannte „Internationale Friedensfeldzug“, eine neue Organisation unter der Leitung von Lord Cecil, ein enges Bündnis mit dem Bolschewismus unterhalte. Die Organisation erhalte monatlich 100 000 Pfund (rund 1220 M.) von der Sozialunion und werde außerdem von der kommunistischen Internationale unterstützt.

Lord Cecil sagte in einer Unterredung mit dem „Daily Express“, daß ihm von den kommunistischen Hintergründen nichts bekannt sei. Er begründete dies damit, daß in dem Vorstand der Organisation keine Kommunisten vertreten seien. Der englische Völkerbundverband, dessen Präsident Lord Cecil ebenfalls ist, wird demnach in der Londoner Albert-Hall eine Massenversammlung abhalten, um den oben genannten internationalen Friedensfeldzug zu propagieren.

Ubeffinnien und Bilbao-Blockade vor dem Unterhaus

Antwort auf viele Fragen — Angelegenheiten, die sich „sehr unbefriedigend“ entwickeln

London, 12. April. (Draht.) Im Unterhaus wurde am Montag eine Reihe von Anfragen gestellt, die sich auf Äthiopien bezogen.

Zunächst wurden Anfragen wegen der Liquidierung der britisch-indischen Firma Mohammed Ali & Co. in Addis Abeba an den Außenminister gerichtet. Lord Cranborne bestätigte, daß die italienischen Behörden in Addis Abeba am 6. März die Schließung der Firma und die Abreise aller Angestellten der Firma angeordnet hätten. Später sei die Schließung auch aller Zweigstellen im Lande angeordnet worden. Der britische Generalkonsul in Addis Abeba habe auf Veranlassung des britischen Vizekonsuls in Rom Vorstellungen erhoben. Hierauf sei die Aufenthaltsgenehmigung verlängert worden. Dies werde jedoch von der britischen Regierung nicht als ausreichend angesehen. Sie werde weitere Schritte tun, damit der Firma eine ausreichende Zeit für die Regelung ihrer Angelegenheiten gegeben werde. Die Behauptung, daß die Firma oder ihre Angestellten Spionage getrieben hätten, entbehre jeder Begründung. Lord Cranborne erklärte dann auf eine weitere Anfrage hin, daß die britische Regierung die Entwicklung in dieser Angelegenheit als höchst unbefriedigend ansehe.

Ein Abgeordneter wollte Näheres über das Schicksal der beiden Söhne des Äthiopiers Dr. Martin wissen, der den früheren Regus in London diplomatisch vertreten hatte. Cranborne erwiderte, es liege lediglich ein Bericht vor, nach dem die beiden Söhne Dr. Martins in Addis Abeba verhaftet und später hingerichtet worden seien. Ein Labour-Mitglied bemängelte es, daß

die britische Regierung gegen die Hinrichtung nicht protestiert habe, und ein anderer Abgeordneter fragte, ob die Regierung die Hinrichtung billigte. Cranborne erwiderte, er glaube, daß niemand in England die Hinrichtung billige. Eden habe bereits Dr. Martin seiner tiefen Anteilnahme versichert. Auf weitere Anfragen versprach Cranborne, daß er nachfragen wolle, ob die beiden Söhne Dr. Martins vor ein Gericht gestellt worden seien, bevor die Hinrichtung erfolgte sei.

Endlich wurde danach gefragt, wie es mit der Ausweisung von sechs britischen Missionaren aus Äthiopien durch die italienischen Behörden stehe. Cranborne bestätigte, daß der britische Generalkonsul in Addis Abeba die Angelegenheit sofort aufgearbeitet habe. Zugleich habe der britische Vizekonsul in Rom Vorstellungen erhoben. Die Missionare hätten jedoch Addis Abeba verlassen, bevor eine Antwort erfolgt sei. Der britische Vizekonsul in Rom habe seitdem weitere Vorstellungen erhoben, und zwar insbesondere auch wegen der Behandlung, die man den Missionaren hätte angedeihen lassen. Auch diese Angelegenheit habe sich sehr unbefriedigend entwickelt.

Erklärung Baldwins

Baldwin gab am Montag ferner eine erweiterte Erklärung über die durch die Blockade von Bilbao entstehenden Fragen ab.

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, fragte den Ministerpräsidenten, was die Regierung zu tun gedenke, um die Behebung der friedlichen britischen Schiffahrt zu verhindern, wenn englische Schiffe den

Verzug machten, in den Häfen von Bilbao zu gelangen.

Baldwin erwiderte, die Regierung habe am Sonntag über die Angelegenheit beraten. Es sei notwendig gewesen, die praktische Seite in Rechnung zu stellen, die sich daraus ergeben habe, daß die Nationalen den Verlust gemacht hätten, Bilbao vom Meer und vom Lande her einzuschließen. Bilbao befände sich in unmittelbarer Nähe der Kriegszone; es seien daher Flakgeschütze und schwere Gefahren für die Schifffahrt im Hafen von Bilbao gegeben, die von Bombenabwürfen herrührten. Hierzu müsse das Auslegen von Minen in Rechnung gestellt werden. Es bestünde somit ein schweres Risiko für jedes Schiff, das in den Hafen gelangen wolle, falls nicht vorher innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer die Minen weggeräumt seien.

Die britische Regierung sei daher zu folgenden Entscheidungen gekommen: Sie könne Rechte einer kriegführenden Macht in dieser Sache weder anerkennen noch voraussetzen, und sie könne keinerlei Beilegung der britischen Schifffahrt auf See dulden. Sie wolle jedoch die britische Schifffahrt, angesichts der Zustände in der Umgebung von Bilbao, sich in dieses Gebiet zu begeben, und zwar aus praktischen Gründen und angesichts der Gefahren, gegen die man sie gegenwärtig nicht schützen könne.

Dürfen Lebensmittelschiffe in den Häfen?

Die Reuter aus St. Jean de Luz meldet, wird dort behauptet, daß der Wirtschaftsrat der britischen Vorkraft aus Hendaye am Dienstag nach Burgos reisen werde, um mit der Nationalregierung über die in St. Jean de Luz liegenden Lebensmittelschiffe, die für Bilbao bestimmt sind, zu verhandeln. Man nehme an, daß die englische Regierung eine Zulassung Francos wünsche, diese Schiffe nach Bilbao hineinzulassen, wenn von englischer Seite als Gegenleistung versprochen werde, keine Lebensmittelschiffe mehr zu schicken.

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei

London, 13. April. (Eig. Draht.) Die Haltung der englischen Regierung gegenüber der Blockade von Bilbao durch die nationalen spanischen Seestreitkräfte wird von der Presse im allgemeinen gebilligt. Der „Daily Telegraph“ schreibt dazu, der Entschluß des Kabinetts in dieser Frage sei weder von Rücksichten auf Burgos noch auf Valencia diktiert worden, sondern einzig und allein von dem Interesse des englischen Seemanns, dessen Leben nicht aufs Spiel gesetzt werden dürfe.

Im Gegensatz zu diesen Blättern stehen die Organe der Linksparteien mit „News Chronicle“ an der Spitze, die die Forderung aufstellen, daß die englischen Kriegsschiffe die englischen Handelschiffe, wenn es sein muß, bis in die Hafeneinfahrt von Bilbao geleiten.

Die Arbeiterpartei hat im Zusammenhang mit der Erklärung Baldwins einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht, der sich darauf stützt, daß die Regierung sich geweigert habe, den englischen Handelschiffen den Schutz zuzuerkennen, zu dem sie berechtigt seien. Die Aussprache über diesen Antrag ist vorläufig auf Mittwoch festgesetzt worden.

Erhöhung der Ministergehälter genehmigt

Billigung durch das Unterhaus in zweiter Lesung

London, 12. April. (Eig. Draht.) Die Vorlage über die Erhöhung der englischen Ministergehälter, deren Festsetzung noch aus der Vorkriegszeit stammt, wurde am Montag von dem Unterhaus in zweiter Lesung angenommen. Mit der Vorlage wird das Gehalt des Ministerpräsidenten, das bisher 5000 Pfund (rund 61 000 M.) betrug, verdoppelt. Alle übrigen Mitglieder des englischen Kabinetts erhalten in Zukunft einheitlich 5000 Pfund jährlich, was für mehrere Minister, wie z. B. für den Marineminister und für den Arbeitsminister eine wesentliche Gehaltserhöhung bedeutet, während die übrigen bereits bisher schon so viel bezogen. In dieser Beziehung erstreckt die Vorlage lediglich den Ausgleich der im Laufe der Jahre aus verschiedenen Ursachen heraus entstandenen Abweichungen, die allgemein als ungewöhnlich bezeichnet wurden. Das bemerkenswerte an der neuen Vorlage ist vor allem die Gewährung eines Gehalts an den Führer der Opposition in Höhe von 2000 Pfund (rund 25 000 M.). An diesem Punkt der Vorlage wurde besonders von

der Opposition Kritik geübt, doch erklärte sich die Arbeiterpartei schließlich damit einverstanden, wobei die Frage offen bleibt, ob der Fraktionsführer der Partei, Ailes, dieses Gehalt auch annehmen wird.

Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Ministergehälter verlangen nun auch die Unterhausabgeordneten eine Erhöhung ihrer Bezüge, die augenblicklich 400 Pfund (5000 M.) jährlich betragen. Es verlangt, daß die Regierung bereit ist, diesem von allen Teilen des Hauses vorgeschlagenen Wunsch zu entsprechen. Wahrscheinlich wird die Entschädigung der Abgeordneten, die im Jahre 1911 festgelegt wurde, auf 500 Pfund (6000 M.) erhöht werden.

London, 13. April. Die Gesetzesvorlage über die Erhöhung der Ministergehälter und die Festsetzung eines Gehalts für den Oppositionsführer wurde am Montagabend vom Unterhaus in zweiter Lesung mit 228 gegen 136 Stimmen angenommen.

Städtischer Konzertverein

Neue und alte Romantik

Ernst Grote spielt
Pfitzners Cellokonzert

Es ist ein gutes Zeichen für die Zukunft, daß sich die jungen Komponisten wieder vom Neuen zum Innerlichen wenden. Nicht mehr im Klangtechnischen Ziel ihres Schaffens leben, sondern wieder dem Gefühl breiteren Raum geben, in dem sich — so war's von jeher und wird's ewig sein — Sinn und Wesen der Musik erschöpfen. Ganz besonders der Deutschen. Dies kann von dem jungen Wuppertaler Fritz Gerhardt gelten, dessen 12. Werk, das „Zinonische Orchester“, das geistige Barmer Abonnementkonzert, das letzte in der Reihe der Zinonkonzerte, als Uraufführung eröffnete. Gerhardt ist Moderner, aber in dem trotz seiner 26 Jahre abgeklärten Sinne, daß er die Musik nicht lediglich als mathematisches Spiel betrachtet, indem man irgendwelche instrumentale Möglichkeiten errechnet, sondern in ihm hat sich der für die Entwicklung der deutschen Tonkunst so bitter notwendige, zu Eingang erwähnte Gesundungsprozeß vollzogen. Er steht über das Verstandesmäßige die Seele. Er hat die Technik zu dienen, die Technik, die er aus der Schule Otto Seigals als gefestigtes Rüstzeug mitbekommen. Und so komponiert er auf den Schwingen der Phantasie und gibt seinen Empfindungen melodische Formierung und gute Struktur im dramatischen Aufbau seines ausstichenden Anfanges erfindenden, farbenreichen Orchesterwerks. Mit lebhaftem, herzlichem Beifall, für den der Komponist sich wiederholt verneigen durfte, wurde es von der zahlreichen, in der Rolfordia versammelten Hörerschaft aufgenommen.

Stärker noch wie bei Gerhardt entfaltet sich die deutsche Romantik im jung vollendeten „Rudi Stephan“. Ein ganz Großer und mehr als nur eine Phantasie, findet sich in dem allzu früh abgeschlossenen Werk des im Weltkrieg für Deutschlands Ehre Gefallenen. Ein Mann seines allzu frühen Todes so will uns dünken, zieht durch seine „Musik für sieben Saiteninstrumente“, die gestern zum ersten Male in Wuppertal erklang. Mit der Kraft der tiefen Einfühlbarkeit eines Bruns gibt er diesen schwermütigen poetischen Seelenstimmungen Ausdruck, aus denen sich dann wieder die Leidenschaft jugendlichen Sturms und

Drama entfesselt. Mit einer dämonisch leuchtenden Glut, die an die dahinschweifenden Effekten Tchaikowskis gemahnt. Man darf Claus Rietzraeter und dem von ihm temperamental und unmissig geführten Städtischen Orchester dank wissen, daß es uns mit zwei musikalischen Höhenpunkten bekannt machte. Einer leider zerstörten, aber auch einer in die Zukunft weisenden.

So deutsche Romantiker klingen, darf Hans Pfitzner nicht fehlen. Der Wuppertaler Meister-Gesell Ernst Grote brachte uns dessen bereits bei früherer Gelegenheit gewürdigtes Konzert in G-Dur näher. Seelisches mischt sich

Theo Brün

In der Kunstschule Leitzhäuser Elberfeld Theo Brün, der Hagener Bildhauer, Maler und Graphiker, hat einen ganzen Raum mit seinen Arbeiten und Zeichnungen gefüllt. So lernt man der Künstler besser kennen als in den großen Ausstellungen, wo meist nur wenige Plätter zu sehen sind. Vor allem fällt auch hier wie bei den in den letzten Jahren gezeigten Holzschnitten (Frau vor dem Spiegel, Vater auf der Treppe u. a.) die meisterhafte handwerkliche Durcharbeitung auf. Und wie er in seiner figurativen Kunst immer das Allgemeine herausstellt, so sind die landschaftlichen Ausschnitte der sauerländischen Heimat vom großen Atem der Schöpfung getrieben, der in jedem Tannenzweiglein spürbar wird (Tannenschönung mit Kornblume u. a.). Und so still und gelassen solche Landschaften sich auch an den Besucher wenden mögen — irgendwo entdeckt er dann doch einmal eine kleine Wendung (Hof unter Bäumen), die das westfälische Erbe des Künstlers, jene hintergründige Lebensart, herauszuheben läßt, die Brün mit der Droste eng verbindet.

Dieser niederdeutsche Lebenszug kommt dann erst recht zum Durchbruch, wo es sich darum handelt, zu erzählen. Da gerät wohl zu ein schönes Bild wie die plattdeutsche Dreiflüßgeschichte.

hier mit Gedanklichem. Grotes blühende schwebende Antiken und seine tritt und strichgewandte, zu hoher Reife begabene Technik, dazu eine überragende Musikalität einen sich zu einem Künstlerum von hohen Graden. Und ein Bedürfnis muß es sein, der Pfitzners vielgestaltiges Wesen ergründen und erfüllen will.

Robert Schumann, der Inbegriff deutscher Romantik, frönte den Abend in seiner ersten Sinfonie. Die diatonische Freude des von der Lebensbejahung des Rheinländers erfüllten Werkes, die in Ernst und Scherz, Anmut und gebundener Unbändigkeit in der charaktervollsten Eigenart sich aufbauende heisse Liebe zu den tausend Wundern der Gotteswelt, sie fand lebendige und anregende Darstellung durch Rietzraeter. Man erlebte den großen Romantiker Schumann und die, die seines Geistes sind. Im Zeichen dieses Ereignisses stand der Beifall, der allen Ausführenden galt.

Otto Klein.

Oder — tiefer noch — die wunderbare Erscheinung Christi aus dem Meere, ein Bild, das die Glaubhaftmachung des Motivs angesichts der Antike Konrad Witz-Raffaels für die deutsche Kunst eindeutig beansprucht. Theo Brün übertrug in letzter Zeit einige von seinen über 1900 Zeichnungen, die er im Weltkrieg als Soldat in der vordersten Linie von verschiedenen Kriegsschauplätzen heimgebracht hat, in Radierungen. Plätter aus Laon, Thiancourt, Galzign, die uns vorlagten, beweisen, daß das Kriegserlebnis auch heute noch mit unverminderter Kraft im Künstler weiterwirkt.

In einem zweiten Raum stellt sich Hilma Krüchte, die Tochter der zu früh vollendeten Malerin Ella Krüchte-Mau aus Barmen, mit Zeichnungen und Aquarellen vor. Die Landschaften zeigen eine aufgeschlossene Frische und trobe Unbestimmtheit und sind ihrer Wirkung in einem positiv-gesunden Sinne gewiß. Aber wertvoller noch ist eine unbefriedigbar starke Eigenart in den Zeichnungen, die sich selbstschöpferisch in einer ornamentalen Handschrift zu erkennen gibt.

Japanische Meister des Holzschnitts aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, die sich um den unermüdbaren Schilder des Fujiwara, den „Japanischen Menzel“ Gohsui arthropieren, werden auch dem Kenner einige Lieberstärkungen bereiten.

Dr. Ludwig Lindner.

Felix Lückendorf

Der Dichter des „Alpenzug“ zur westfälischen Erkaufführung in Wuppertal

Felix Lückendorf, der zurzeit als Dramaturg an der Volksbühne Berlin tätig ist und dessen dramatisches Gedicht „Alpenzug“ am 20. April von den Wuppertaler Bühnen zur westfälischen Erkaufführung gebracht wird, plaudert über sich selbst:

„Wider die heimliche Überzeugung der meisten Deutschen kann man auch in Leipzig geboren sein, und wenn man dort aufgewachsen ist, diese Stadt als eine schöne, helle und lebendige Heimat ansehen. Mir jedenfalls geht es so. Zeitlich entstamme ich jener Generation, die lesen lernte an den ersten Heeresberichten und mit dem Finger auf der Zeile den Bericht über den Tod bei Langemarck buchstabierte. Später mußten wir auf, inmitten des Verfalls der überkommenen Ideale — eine Generation, die sich länger als ein Jahrzehnt selbst überlassen blieb.“

Nach dem Abitur studierte ich in Leipzig und Berlin Leibesübungen und war dann drei Jahre Assistent am Institut für Leibesübungen der Universität Leipzig. Nebenbei Studentensprecher an einem Gymnasium. 1932, bei dem allgemeinen Abitur aller jugendlichen Kräfte, verließ ich beide Stellungen, wurde 1933 Feuilleton-Redakteur der „Neuen Leipziger Zeitung“, 1934 kam ich in der gleichen Eigenschaft zur „Berliner Nachrichten“. 1932 schrieb ich, nachdem ich eine sehr wilde Wanderung durch die Provinzen Posen und Westpreußen gemacht hatte, unter dem Eindruck des Gesehenen, des furchtbaren Schicksals deutscher Brüder, das Schauspiel „Grenze“, dem folgte das Kammerstück „Opfergang“, dem das dramatische Gedicht „Alpenzug“.

Filmbesuch aus Italien. Der Generaldirektor des italienischen Filmwesens, Hr. Uff. Freda, hatte der deutsch-italienischen Filmunion GmbH. in Berlin einen Besuch ab und brachte seine Befriedigung über den Aufbau der Organisation aus, die dem deutsch-italienischen Filmaustausch dienen soll.

Erdal ist sehr gut!
Schuhcreme

Von unserem Sonderberichterstatter

10

Stellen-Angebote

Junger Elektriker

Maschinen-Gehilfe

Friseur-Gehilfe

Bole

Rehring

Schneider

Perren-Feiseur

T. Friseur - Aushilfe

Fahrradschlosser

Radspanner

Dr. Badergehilfe

Badergehilfe

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Kraftiger Laufjunge

Stellen-Gesuche

Reisender

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Stellen-Gesuche

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Grundstücks-Versteigerung

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Fin 10 Pf

Nus der Stadt Wuppertal

Nr. 86 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. April

ABC-Schützen im Anmarsch!

Der erste Schultag ein Erlebnis

Heute morgen begann der große Tag — — — der erste Schultag in den Schulen und dann folgte der erste Gang in die Schule.

Die Schultasche und das kleine Lederbüchlein für das Frühstücksbrot waren schon vor Wochen angeschafft worden. Klein-Grifa hat beides zahllos Male umgeschaut und dabei seit Wochen Schule gespielt. Nun wurde aus dem Spiel ganz plötzlich Ernst; der erste Schultag ist da!

Zum ersten Male wird die neue Schulleidung angezogen, noch gestern hat Mutter an dem neuen Kleidchen genährt, das kleidsam und praktisch ist und vielleicht sogar einen Tintenfleck verdrängt. Morgens sitzt Klein-Grifa maßlos aufgeregt am Frühstückstisch und kann vor Spannung und Erwartung kaum einen Bissen hinunterbringen. Und dann kommt der große Augenblick, wo nun wirklich feierlich die Schultasche umgeschaut wird und man den Schulweg — heute noch an Mutters Hand — antritt.

Mit der Schultasche ist das übrigens alles. Man braucht sie nämlich eigentlich gar nicht mitzunehmen, denn sie hat heute noch keine Bücher und Hefen zu tragen. Dieser erste Schultag ist sehr kurz, gewissermaßen nur ein Kostproben. Wichtig fängt es erst morgen an!

Schon an diesem ersten Schultag zeigen sich die verschiedenen Temperamente. Manche sitzen ganz ängstlich da und wagen kaum zu atmen, andere gucken vergnügt ringsum und haben im Handumdrehen mit dem Nachbar Freundschaft geschlossen und ihn auf die Rechenmaschine mit den großen bunten Augen — (Mensch, ist das 'n Ding!) — aufmerksam gemacht! Der Lehrer schreibt die Namen auf und fragt dies und das. „Wer von euch kann denn schon einen ‚Burzelbaum‘ schlagen?“ „Ach!“, schreit Fräulein begeistert und ist bereit, es gleich vorzumachen. Und ob sie auch alle mit den Ohren wackeln können, fragt der Lehrer, das müßte man in der Schule natürlich als erstes können! Sie sperren Mund und Nase auf, und viele lachen vergnügt. Heute zu Hause werden bestimmt vierzig kleine Jungen üben, wie man mit den Ohren wackelt.

Auch bei den kleinen Mädchen ist es lustig. In der Klasse ist es wunderbar — darüber sind sie alle einig. An den Wänden hängen bunte Bilder, herrliche Märchenbilder.

Als sie aus der Klasse kommen, sind sie alle begeistert. Draußen stehen die Mütter und warten auf ihre kleinen ABC-Schützen, auf ihre kleinen Schulkinder, die nun den ersten Schritt ins Leben getan haben. Der weite Klur hallt wider von all den aufgeregten, kleinen Stimmen. Dann gehen sie an Mutters Hand wieder nach Hause. Manche haben schon Freundschaft geschlossen. „Ott hat einen Koller mit Gupe“, sagt Paulchen auf dem Heimweg, „zum Geburtstag wünscht ich mir auch eine Gupe, Mutti! Und Ott und ich, wir wollen mal zusammen mit dem Koller auf die Straße! Dürfen wir doch, nicht wahr, Mutti!“ Mutter nickt und lächelt. Ihr Junge hat den ersten Schultag geübt.

sen Spitze der Staatssekretär und Chef der Reichskasse Dr. H. S. Zimmers steht. Zeit der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus befinden sich die Verwaltungssakademie in ständiger Aufwärtsentwicklung, die auch während des letzten Jahres an-



Scherl-Bilderdienst-M.

gehalten hat. Mitte des vergangenen Jahres gab es im Reichsverband Deutscher Verwaltungssakademien 28 Hauptstellen und 45 Zweigstellen gegen 24 Haupt- und 25 Zweigstellen im Jahre 1933. Die Zahl der ordentlichen Hörer, die an einem mindestens sechssemestrigen Studium teilnehmen, ist von 1640 im Jahre 1933 auf 7569 im Jahre 1936 angewachsen. An kürzeren Vortragsreisen und Nachkuren nahmen im Sommersemester 1936 8091 Hörer teil und an sonstigen Veranstaltungen der Verwaltungssakademien insgesamt 47 710 Personen. Im allgemeinen haben sich diese Zahlen gegenüber 1933 verdreifacht.

Randsiedlung Konradswüste im Entstehen

Im Rahmen des großen Wuppertaler Siedlungsprogramms, das bekanntlich in den verschiedensten Stadtteilen Randsiedlungen vorsieht, wird in Wuppertal-Ost auf Konradswüste bei Ronsdorf eine Randsiedlung errichtet.

Das gesamte Projekt sieht 50 Einfamilienhäuser vor, die nach den neuen Siedlungs-

Wir haben in diesen Tagen der Siedlung einen Besuch abgestattet und waren überrascht über die fortgeschrittenen Arbeiten dieser schon gelegenen Randsiedlung.

Den Gang des Hammesbergs hinan gruppierten sich die einzelnen Häusergruppen einanderartig bis zu dem Höhenrücken nach Scharpenaden.



Ueberall Richtfest in Konradswüste

Photo: Obrig, Ronsdorf.

bestimmungen des Bauheimstättenamtes gebaut werden. Der erste Bauabschnitt, der 26 Häuser vorsieht, steht unmittelbar vor der Fertigstellung. In einigen Wochen werden die ersten Siedler ihre neue Heimstätte beziehen.

Die Front aller Häuser liegt nach Osten, wo sich dem Auge ein landschaftlich prächtiger Anblick bietet. Während sich zu Füßen die Wupper von Barmen kommend, durch das Tal der Bismarckwiese fließt, erhebt sich gegenüber das

Geldene Hochzeiten

Die Eheleute Heinrich Leve und Auguste geb. Steffens, Wuppertal-O., Schlegelstr. 31; die Eheleute August Tillmann und Maria geb. Rohwinkel, Wuppertal-O., Rischertstr. 42a, und die Eheleute Christian Schumacher und Anna geb. Reiber, Wuppertal-O., Kaiserhöhe 9, feiern am 13. April das Fest der Goldenen Hochzeit.

Füj.-Regt. 36, Rej.-Inf.-Regt. 36 und Landwehr-Inf.-Regt. 36

Am 8. und 9. Mai findet in Bernburg-Z. eine Traditionsfeier aller drei mit dem Traditionsbataillon III./R. 33 statt. Meldung dazu mit Angabe, ob Hotel, Gasthaus oder Bürgerkaffee — leeres zum Teil frei — gewünscht wird, sofort richten an Kamerad Stadtkommandant Otto Probst, Bernburg-Z., Radhaus, mit genauer Anschrift, Beruf und Regimentszugehörigkeit.

Jungmädeldienst



In fröhlicher Runde beim Heimabend wird musiziert und gesungen

Photo: Hildesheim

Alle 10jährigen Mädchen, die am Vorabend des Geburtstages des Führers in die Jungmädeldienst aufgenommen werden, warten schon mit freudiger Spannung auf ihren neuen Aufgabekreis. Bislang fanden Elternhaus und Schule im Mittelpunkt, jetzt tritt der Dienst in der Jungmädeldienst dazu, bei dem die zehnjährigen Mädchen vor ganz neue Anforderungen gestellt werden. Am 1. April und 2. April nachmittags, auf Fahrt und im Lager sollen die Mädchen zeigen, daß sie freiwillig und freudig mitarbeiten, daß sie sich in die Gemeinschaft einfügen können und die Sorgen und Not ihrer Kameradinnen teilen und verstehen.

Gefund und fröhlich, verantwortungsbewußt und diszipliniert werden die Jungmädchen in dieser Erziehungsanstalt, die sie brauchbar und widerstandsfähig für den späteren Lebenskampf macht und sie vor allem in der frühen Jugend schon als mitarbeitende Glieder in die Volksgemeinschaft stellt.

Emser Pastillen

gegen Husten und Heiserkeit



breite Maffiv des Ehrenbergs, über das man noch hinausschauen kann bis ins Land der roten Erde.

Bei dem Rundgang durch die Siedlung hatten wir Gelegenheit, mit dem Gemeindeführer zu sprechen, der uns über die umfangreichen Arbeiten und die Art der Siedlung in liebenswürdiger Weise aufklärte. Jedem Siedler stehen rund 1000 Quadratmeter Eigenland zur Verfügung. Darüber hinaus kann er noch 250 Quadratmeter Pachtland mieten, so daß für seine Eigenversorgung genügend Grund und Boden vorhanden ist. Die Haltung von Kleintieren wird dem Siedler zur Pflicht gemacht. Aus diesem Grunde enthält jedes Haus eine Kleintierhaltung. In Wohnzwecken stehen 3-4 Räume zur Verfügung. Im Bedarfsfall kann der Wohnraum bis zu 7 Zimmern erhöht werden, wozu praktisch die Möglichkeit besteht. So ein großer, geräumiger Speicher und auch genügend Kellerraum vorhanden ist, kann sich der Siedler in jeder Weise bequem einrichten.

Viel Wert wird auch auf den Aufbau von Obst geleitet. Man ist erfreut, wenn man hört, daß bereits 14000 hochwertiger Obstsorten angepflanzt worden sind, obwohl die Siedlung doch erst zur Hälfte in Angriff genommen ist. Es hat natürlich viel Arbeit und Mühe gekostet, um dieses Gelände, das noch vor mehr als 100 Jahren Wüsteland war, in schon planiertes Gartenland zu verwandeln. Die Siedler selbst haben größtenteils diese umfangreichen Erdarbeiten in der Freizeit durchgeführt. Man kann schon sagen, hier sind Siedler am Werk, die mit Lust und Liebe und Können an ihre schwere Aufgabe gehen. In letzter Zeit kommen jeden Sonntagvormittag 50 Anwärter der Wuppertaler NSDAP, der Landwehr, um sich im freiwilligen Arbeitsdienst an den umfangreichen Planungsarbeiten zu beteiligen. Sie haben sich bereit erklärt, bis zur Fertigstellung dieses Siedlungsabschnittes mitzuarbeiten. Ein schönes Zeichen von Nationalsozialismus.

Heilerde Reformhaus Debes

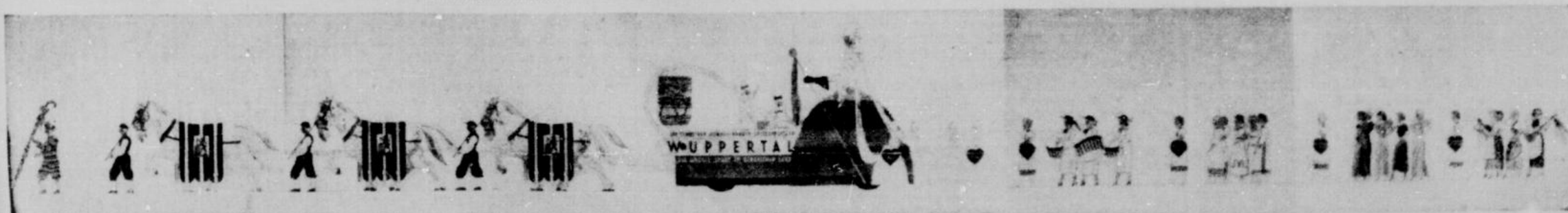
W.-Eib.-H.-Göringstr. 33 Fil. West: Königstr. 85

Verwaltungsakademie Wuppertal

Sommersemester 1937

Das Sommersemester der Verwaltungsakademie Wuppertal beginnt am 26. April d. J. Die Semestereröffnung im Rahmen einer größeren Beamtentagung ist am Donnerstag, dem 29. d. M., 20 Uhr, in der Stadthalle Wuppertal-O. Gauleiter Frauendorf, der Geschäftsführer der Reichsbeamtenschaft, Berlin, spricht über „Nationalsozialismus als Weltanschauung und die Volkserziehung“. Von besonderem und allgemeinem Interesse dürfte die vorlesungswissenschaftliche Sondervorlesung sein, die von leitenden Beamten der Wuppertaler Reichsbauverwaltung gehalten wird.

Die deutschen Verwaltungssakademien sind in einem Reichsverband zusammengeschlossen, an dem



Mit diesem Prunkwagen wird Wuppertal in Hamburg, Düsseldorf und Breslau für unsere schöne bergische Heimat und die weltbekannte Industrie werben (Weitere Ausführungen über die Werbeaktion Wuppertals im laufenden Jahr auf der nächsten Seite.)

Photo: Ehrlich

Wuppertal wirbt

Wuppertaler Prunkwagen - Mundartenwettkampf - Schaufensterdekoration

Wuppertal wirbt. Aus der Erkenntnis der Wichtigkeit einer planmäßigen Werbung haben sich Stadterhaltung und Verkehrsverein entschlossen auch in diesem Jahr eine Reihe von Werbemaßnahmen durchzuführen, die geeignet sind, den Namen der Wuppertaler in immer weiterem Umfang in alle Teile des In- und Auslandes hinauszutragen.

Aus der Fülle der Pläne, die im Verlauf dieses Jahres durchgeführt werden sollen, seien nur die wichtigsten und bedeutendsten herausgehoben:

Da ist zuerst der Prunkwagen, der ähnlich wie im Vorjahr auf dem Freizeitsportplatz in Hamburg gezeigt werden wird, der vom 7.-13. Juni stattfindet. Außerdem wird er im Rahmen der Ausstellung „Schaffen des Volk“ in Düsseldorf und später auf dem Deutschen Sängerkongress in Breslau zu sehen sein. Idee und Ausführung dieses Wagens scheinen gut gelungen zu sein. Voran ein Verord in einem Gewand aus Wuppertaler Erzeugnissen. Dann sechs festlich geschmückte Pferde, rotblau-braun auf ihren Hufen, die den prunkvollen Wagen ziehen. Eine etwa vier Meter hohe Wuppertaler-Figur in der Mitte, die „Tatendrang“ von Wuppertal. Lange Spitzen sollen von den Reitern getragen. Die Wuppertaler sollen von jungen Mädchen getragen. Den Schluss des Zuges bildet eine Anzahl Frauen. Die Reiter reiten auf das Charakteristische der heimischen Industrie hin. Alles, was an Textilien im Tal hergestellt wird, wird der Stadt drinnen und draußen ihren besonderen Aufdruck verliehen, findet sich in irgend einer Form in der Kleidung der Wuppertaler wieder. Strohmaschinen und -Wägen der Schwebelbahn sollen natürlich nicht. Der Entwurf, der in harmonischer Weise praktische und künstlerische Zwecke vereint, stammt von dem Wuppertaler Graphiker Ehrlich. Wie schon berichtet wurde, wird in diesem Sommer ein Mundartenwettkampf in Wuppertal ausgetragen. Deutsche Mundartenbücher aus allen Gauen des Reiches kommen in unserer Stadt zusammen und werden Proben ihres mundartlich dichterischen Könnens ablesen. Ein erster Preis ist demjenigen ein „Goldener Spohr“ auszuweisen. Um einen geeigneten Entwurf zu erhalten, hat man an die heimischen Künstler ein Mundartenbuch erlassen. Die Wahl ist auf die Arbeit des Graphikers Oskar Dacker gefallen. Ein goldener Spohr soll auf einer Kiste, in der die jeweils erteilten Entwürfe aufbewahrt werden. Die Außenwand wird mit den Wappen der einzelnen Länder und Provinzen, in deren Mundart der Preis errungen wurde, geschmückt werden. Mit diesem Wettkampf verbindet man ein Trauereisenfest, das farbenfroh und abwechslungsreich abläuft. Als Zeitpunkt ist die Woche vom 13.-20. Juni festgesetzt worden.

Ein sehr schönes und wirksames Plakat hat man für den diesjährigen Blumenstreichwettbewerb in Aussicht genommen. Eine Hauswand auf weißem Hintergrund. Rote Blumen vor hellblauen Fenstern mit grünen Schattungen. Das Ganze recht freundlich und einladend. Eine besondere Neuerung in der Reihe der werbetätigen Maßnahmen stellt eine Schaufensterdekoration dar, die in den Reibebüros der auswärtigen Verkehrsvereine und auf Grund von Vereinbarungen, die mit der Reichsbahn getroffen wurden, auch in ausländischen Städten ausgestellt wird. Es ist ein Wuppertaler. Er zeigt in seinen Farben ein Gesamtbild der Stadt und ein junges Mädchen im weißen Kleid.

Auch ein neuer, auf starke Bildwirkung abgestimmter Führer der Gesamtschau und einige kleine Erklärungsblätter, von der Größe und von Wuppertal, werden dem Fremden eine anschauliche Vorstellung von den Besonderheiten des industriellen und landschaftlichen Eigenart der Wuppertaler vermitteln.

Wieder Süddeutschlandreisen der R.S. Kulturgemeinde

Die Nationalsozialistische Kulturgemeinde, Gau Düsseldorf, hat wieder Studientouren zu süddeutschen Kulturstätten, eingerichtet. Die Teilnehmer dieser Studientouren werden in einer Gemeinschaftsfahrt in modernsten Reiseomnibussen an die Stätten großer deutscher Kulturvergangenheit geführt. Die Reiseleiter werden außer dem großen Erlebnis der herrlichen Landschaft (Baden-Württemberg - Schwarzwald - Titisee - Bodensee -

Algau - Oberammergau - Garmisch-Partenkirchen - Eibsee - Mittenwald - Walchense - Hochsee - Tegernsee - Chiemsee - Berchtesgaden - Königssee - Obersee - Walmann - Einleitsbühl - Rothenburg o. Tauber - Speyer - Taunus) die deutsche Kunststadt München mit ihren Museen und Galerien und ihrer vorbildlichen Theaterkultur unter Führung der Münchener Kulturgemeinde sehen. Sie werden die bay-

Der Sznkfaref-Prozeß

Schluß der Montag-Verhandlung

Auf die Frage, warum Sznkfaref nachts mit Wägen fortgegangen sei, antwortete Sznkfaref, er habe keinen Grund angegeben. Auf den Hinweis, daß Sznkfaref doch einen vorgegebenen Plan, denn er habe doch Werkzeuge mitgenommen, gab Sznkfaref zu, daß Sznkfaref etwas vorgegeben hätte. Sznkfaref betonte auch, daß er nie mit Wägen fortgegangen habe. Die Witwe Reutath aus Schwelm erzählte in der Verhandlung als Zeugin von der Auffindung der Leiche.

Kreisstaatsanwalt Dr. Tröpler, der zusammen mit Dr. Wenske am 18. September die Obduktion der Leiche vorgenommen hatte, gab an, daß der obere Teil lang und tief gewesen sei. Der Schnitt sei vertikal gewesen und auch die große Halsader durchgeschnitten. Doch sei diese nicht durchschnitten gewesen. Der große Unterarmstrich wurde von der Venenzerflechtung her. Ein Schnittbringen von solchen Verletzungen komme nicht in Frage. Der Befund habe auch Würmermarken ergeben. Die Möglichkeit, daß Wägen am 12. getötet worden sei, räumte der Arzt ein. Wahrscheinlich sei es aber später gewesen.

Privatdozent Dr. Frig-München gab in einem umfassenden Gutachten die Ergebnisse seiner Untersuchungen bekannt. Unterfucht wurden eine Kiste und ein Pullover des Angeklagten. Sowohl an der Kiste wie auch am Pullover befanden sich kleine Blutspuren, die von Menschenblut herrühren. Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist eine geringe Mordart vorhanden, daß der Blutspürer am Pullover vom Mute des Ermordeten herrührt. Die Untersuchung der Blutspürer an der Kiste fiel negativ aus.

Dann wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Er wurde befragt, was er mit dem Ermordeten in der Nacht vor dem Mord unternehmen habe. Der Angeklagte erzählte eine lange Geschichte, in der drei Unbekannte eine Rolle spielen. Der Ermordete sei nachts gegen 2 Uhr nach Hause gekommen und habe ihn aufgefunden, mit ihm zu sehen. Es seien 10.000 RM. zu verdienen. B. habe sich Einbruchwerkzeug, Strid und einen Schlagring eingesteckt, und beide seien dann fortgegangen. In der Stadt hätten sie dann drei Personen getroffen, die der Angeklagte mit Hubert, Alfred und Frieda bezeichnet. Die Namen will er nicht wissen. Es sei dann verabredet worden, einen Einbruch zu verüben. Doch will der Angeklagte sich geweigert haben, sich an diesem Einbruch zu beteiligen. Er will sich entfernt haben. Später habe er am Bahnhof Varmen die drei Unbekannten und auch B. wieder getroffen. Es sei dann die Rede davon gewesen, daß B. den B. zu entführen. B. habe sich mit Alfred entfernt und sei mit einem Auto fortgefahren. Der Angeklagte will dann mit Hubert und Frieda umhergelaufen sein, bis plötzlich ein Auto gekommen und er mit Hubert eingekerkert sei. Der Strafprozessführer habe den Auftrag gehabt, sie nach Schwelm zu fahren. In Schwelm sei er an einem Wag vom Chauffeur aufgefordert worden, den Wagen zu verlassen und sich zum Bahnhof Schwelm zu begeben. Dort habe er dann B. getroffen. Der Angeklagte will mit B. über den Kauf seiner Möbel verhandelt haben. Er will für die Möbel 30 RM. geboten haben. Damit sei B. einverstanden gewesen. Sofort habe er den Betrag bezahlt, und B. habe daraufhin eine Verkaufsbescheinigung ausgehändigt. Dann will der Angeklagte wieder nach Varmen gegangen sein, während B. in Schwelm blieb.

rischen Königschloß Hohenheim, Neu-Schwabenheim und Herrenchiemsee usw. und Wuppertal bringen.

Die Kosten sind so gehalten, daß die Teilnahme einer möglichst großen Zahl von Volksgenossen aus allen wirtschaftlichen Gruppen offen steht. So kostet die 12tägige Reise von Wuppertal aus nur RM. 140.—. In diesem Preis ist allerlei eingeschlossen.

Anmeldungen und Auskünfte über die beiden Reisen vom 31. Mai bis 11. Juni 1937 und 11. Juni bis 25. Juni 1937 in der beauftragten Geschäftsstelle der R.S.-Kulturgemeinde, Ortsverband Wuppertal, Wuppertal-Elberfeld, Rhenusgasse 1/3 (Ruf 25631).

Der zweite Tag.

Am zweiten Tage des Sznkfaref-Mordprozesses vor dem Saenger Schwurgericht war der Anhang des Publikums wieder sehr groß. Das Gericht fuhr in der Beweisaufnahme fort, wo am Montag aufgehört worden war, nämlich mit der Darstellung des Angeklagten über die Nacht vom 11. zum 12. September 1936.

Auf die verschiedenen Fragen, die das Gericht dem Angeklagten während der ersten beiden Stunden vorlegte, antwortete er oft widersprechend, und daraus ergab sich dann auch, daß er in der Voruntersuchung oftmals bewußt falsche Angaben gemacht hat, wie Gericht und Staatsanwalt mehrfach feststellen konnten. Aber auch Sznkfaref gab selbst zu, daß er damals oftmals absichtlich die Unwahrheit gesagt hätte. Einen Grund dafür gab er nicht an.

Sznkfaref gab auf Befragen dann an, er habe das Geld für den Mord durch Nebenarbeit verdient. Auf der anderen Seite wurde aber festgestellt, daß Sznkfaref verschiedene Schulden hatte, deren Begleichung notwendig erschien. Es wurde auf einen weiteren Widerspruch hingewiesen, denn Sznkfaref hatte in der gestrigen Verhandlung und auch in der Voruntersuchung angegeben, er sei in der betreffenden Nacht mit einem Auto in Schwelm gewesen. Bei Hausbewohnern, der Familie Kronung, hatte er jedoch angegeben, er hätte sich in Düsseldorf aufgehalten. Auf die Frage, wo er die Nacht ins Auto geklettert sei, gab er die Allee-Straße Nr. 326 an. Es wurde ihm aber vorgehalten, daß er früher eine Stelle in Elberfeld genannt hätte. „Warum haben Sie denn damals gelogen“, fragte ihn der Vorsitzende. — „Das weiß ich nicht“, sagte darauf Sznkfaref. Der Angeklagte wollte dann auch am 12. September um 8.30 Uhr morgens eine Wirtin in der Berner-Gemann-Straße in Elberfeld verlassen haben. In der Voruntersuchung hatte er angegeben, er sei um 8.45 Uhr in Schwelm am Bahnhof gewesen.

Das Gericht behandelte dann wieder das Kapitel von den drei großen Unbekannten, Alfred, Frieda und Hubert. Früher hatte Sznkfaref immer gesagt, Frieda sei die Frau eines städtischen Beamten. Die Untersuchung führte zu seinem Ergebnis. Nach dem 12. September hatte sich Sznkfaref auch in Düsseldorf aufgehalten. Dort hatte er seinen besten Hut, der in der polizeilichen Beschreibung vorkam, fortgeworfen. Auf die Frage nach dem Warum, antwortete Sznkfaref, damit sein Verbot auf ihn fallen konnte, denn er sei ja verurteilt gewesen und man hätte seiner Aussage leicht seinen Glauben schenken können. Auf weitere Vorhaltungen, warum er denn zwei Männer des Mordes an B. verurteilt hatte, meinte der Angeklagte, weil sie das Aussehen des Unbekannten, Alfred, gehabt hätten.

Der Angeklagte hatte angegeben, B. hätte in Schwelm einen Einbruch machen wollen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß sie doch um 5 Uhr nach Schwelm gekommen seien. Da es um diese Zeit doch schon hell gewesen sei, wurde der Verlust eines Einbruchs doch eine Unmöglichkeit gewesen. Es wurde ein Protokoll vorgelesen, in dem Sznkfaref einige unwahre Angaben selbst zugegeben hat.

Danach begannen die ersten Zeugenvernehmungen.

Vor dem Strafrichter

Warum Christine es nicht mehr aushielt

Nur kurz war die Freude einer Wuppertaler Familie an ihrer langjährigen Christine, die nach ihren Zeugnissen eine „Perle“ zu sein schien. Die man jetzt aus einer Unterredung des Elberfelder Strafrichters mit Christine hörte, dauerte die „Herrlichkeit“ nämlich bloß zwei Tage. Am Abend dieses zweiten Tages fand die heimkehrende Familie einen Anruf vor des Inhalts: „Ich halte es hier nicht mehr aus, ich muß nach Hause! Christine.“ Zu ihrem Leidwesen merkten die Verlassenen bald, daß sie nicht nur den Verlust ihrer „Perle“, sondern auch das Verschwinden eines Brillantens, zweier goldener Kreuze, einer Brosche und eines Schmuckbüchsen zu beklagen hatten. Die Polizei kletterte schnell auf, daß Christine die Schmuckstücke genommen und zu Geld gemacht hatte. Die beim Pfandleiher untergebrachten Sachen konnte die am Ende um 150 Mark geschädigte Familie sich wieder holen.

Der Strafrichter mußte der heimkehrenden Christine, die jetzt nicht zum erstenmal als Diebin vor Gericht stand, die für sie sehr peinliche Entscheidung machen, daß sie nicht bloß einen einjährigen, sondern auch einen schweren Diebstahl benannt habe, weil es ihr eingefallen sei, einen Kleiderkasten, in dem ein Teil der Schmuckstücke untergebracht war, mit einem nicht dazugehörigen Schlüssel zu öffnen. Mit Tränen und der Entschuldigung, sie habe nur gekloppt, um ihren kranken Vater unterstützen zu können, versuchte die Angeklagte ihre Lage zu verbessern. Das Gericht konnte ihr aber nicht helfen; da sie schon einmal als Diebin bestraft war und schwerer Diebstahl vorlag, erhielten vier Monate Gefängnis angeordnet.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Varmen

b. — Betagte Wirtin. Frau Witwe Kahling im Reform-Gemeindeamt wird am 14. April 85 Jahre alt. Sie ist ihrem Alter entsprechend noch munter. — Gekoren am 12. April, feierte Witwe Gohar Mittelsten Scheid, Langersfeld, Schwelmer Straße 80, ihren 80. Geburtstag in feierlicher und geistiger Frische.

b. — Jubiläum. Frau Johanne Cramer, W. Varmen, kann in diesen Tagen ihr 25jähriges Jubiläum als Halbeserin im Betriebe der Wand- und Epigraphfabrik Quambusch & Mevri feiern. Sie wurde mit dem Diplom der Handelskammer geehrt.

b. — Verkehrsunfälle. In der Beventurer Straße wurde ein 35jähriger Arbeiter beim Überqueren der Fahrbahn von einem Kraftrad angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine stark blutende Kopfverletzung und Handgelenksverletzungen im Gesicht. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens in die städtischen Krankenanstalten Wuppertal-Varmen übergeführt. Lebensgefahr besteht nicht. — Gekoren gegen 11.50 Uhr wurde auf der Brücke, Ecke Schwelmerstraße, ein sechsjähriger Schüler von einem Kraftrad erfasst und angefahren. Der Junge trug an den Beinen und am Kopf Handgelenksverletzungen und innere Verletzungen davon. Lebensgefahr besteht nicht. Der Junge hatte beim Überqueren der Fahrbahn die nötige Vorsicht außer acht gelassen.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Betagte Wirtin. Herr Aug. Müller, Hochstraße 63, bezieht am Mittwoch bei bestem körperlichen Wohlbefinden und geistiger Frische seinen 83. Geburtstag. — Ihren 84. Geburtstag feiert am 14. April in gesünder und körperlicher Frische Frau Witwe Merz Zauerborn, Rübenberger Straße 33. — Frau Witwe Wilhelm Schiele, Hagenfelder Straße 26, vollendet am Freitag das 94. Lebensjahr. Die alte Dame erfreut sich noch bester geistiger und körperlicher Frische.

e. — Verkehrsunfall. In der Königsstraße stießen zwei Personenvagen zusammen. Ein Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der andere wurde nur leicht beschädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen. Eine Frau und eine 11jährige Schülerin, die sich in dem leichtbeschädigten Wagen befanden, wurden verletzt und in die städtischen Krankenanstalten Wuppertal-Elberfeld gebracht. Die Frau erlitt eine Rückenverletzung und die Schülerin einen Bruch des linken Oberarmes. Lebensgefahr besteht nicht.

Hinter den Kulissen des Zirkus

Ein Rundgang durch die Zirkus-Stadt Sarrasani

Wer möchte nicht einmal gern einen Blick hinter die Kulissen der romantischen Zirkuswelt werfen und ihren geheimnisvollen Zauber in der Nähe kennenlernen? Es ist auf den unbeteiligten „Schlachthausbühnen“ einen ganz eigenartigen Reiz aus, so kurz vor der Vorstellung durch die Zelt- und Lagerstadt eines Zirkus zu wandern und hier etwas von dem treibenden Rhythmus des zirkusischen Lebens zu verspüren. Wir waren darum der Direktion des berühmten Zirkus Sarrasani, der in den nächsten Tagen nach Wuppertal kommt, dankbar, daß sie uns gestern nachmittag und abend in Zeltingen, wo das Unternehmen jetzt mit starkem Erfolg gastierte, die Gelegenheit bot, im Rahmen einer Presseführung uns über das innere Wesen dieses in seiner Art wahrhaft gigantischen Betriebes zu unterrichten. Unter der lebenswichtigen Führung von Herrn Bache, der unermüdlich alle Fragen nach besten Kräften beantwortete, machten wir einen ausführlichen Rundgang durch die Zirkus-Stadt (man hat hier wirklich den Eindruck einer kleinen Stadt für sich) und wohnten darauf in dem vollbesetzten Kiezenzelt der wohlgelegenen Abendvorstellung bei.

Was gab es auf diesem Rundgang nicht alles zu sehen! Da konnte man sich von den Vorzügen des gewaltigen Zeltbaus überzeugen, der rund 8000 Zuschauer Platz bietet, auf stabilen Masten von riesigem Ausmaß ruht und tadellos beheizbar ist. In etwa drei Stunden kann man das Zelt aufbauen oder auch wieder abmontieren. Das ist

natürlich nur durch genaueste Organisation aller Arbeit möglich, wie denn überhaupt die richtige, alles umfassende und bis in die kleinsten Einzelheiten hinein sorgfältig durchdachte Organisation der eigentlichen Lebensarbeit des ganzen Unternehmens ist. Ein Wunder für sich ist ferner die eigene elektrische Licht- und Stromanlage, die eine Kleinstadt mit ausreichendem Strom versehen könnte. Man muß ja bedenken, daß sich allein an der kleinen Hofstraße des Zirkus 12.000 und an der großen sogar 32.000 Glühlampen befinden! Und dann wandern wir weiter durch die gewaltigen Stallungen, sehen Löwen, Eisbären, Elefanten, Kamäle und vor allem viele, viele schöne Pferde. Die Tierpfleger sind gerade dabei, ihre Schutzbefehle für die Vorstellung durchzuführen. Durch ganze Straßenzüge von Wagen und Zelten führt der Weg, vorbei an den Büros und der eigenen Fernsprechanlage (mit fünfzig Anschlüssen!), und überall verspürt man einen Hauch der mit romantischem Zauber geladenen Zirkus-Atmosphäre.

Inzwischen ist es Abend geworden. Die beiden Kapellen spielen unermüdlich, das weite Rund des Zeltes füllt sich mit erwartungsvollen Zuschauern, und dann beginnt endlich die Vorstellung mit ihrem reichhaltigen Programm von zwanzig Nummern. Hervorragende Tierdressuren wechseln ab mit ausgezeichneten akrobatischen Leistungen und entzückenden tänzerischen Darbietungen des amüsanten Balletts. Darzwischen machen die Clowns ihre drolligen Späße, und ein glanzvoller Aufmarsch des gesamten Zirkus-Personals zeigt des-

sen statische Stärke. Man läßt sich willig von dem Reiz dieser Welt gefangen nehmen, und die Erwachsenen werden wieder Kinder, die mit Spannung und Dankbarkeit jene phantastischen Wunder staunend anschauen. — — — E.-G., R.

Wege zur Gesunderhaltung und Gesundung

Vortrag im Heilpraktikerbund

In das weite Gebiet der Naturheilkunde führte ein Vortrag ein, den am Montagabend im großen Saale der Elberfelder Stadthalle Herr Heinrich Hannich Leipzig im Auftrag der Bezirksgruppe Wuppertal des Reichs-Heilpraktikerbundes hielt.

Herr Hannich zeichnete Wege zur Gesunderhaltung und Gesundung aus. Das Thema lautete: „Lebensglück und Lebenserfolg durch rechte Seelenpflege und rechte Denken“. Es ist nicht so einfach, so sagte der Vortragende, mit dem Kampf des Lebens fertig zu werden, besonders deshalb nicht, weil die Menschen nicht gewöhnt sind, die rechten Kräfte einzufleischen und die rechte Grundordnung des Lebens zu wahren. Wir gehen aber einer neuen Zeit entgegen, der Mensch ist wieder naturwahrer geworden, wir kehren immer mehr zur Einheit und Ganzheit zurück und lernen, daß wir nur in der organischen Ganzheit unseres Lebens den Sinn des Lebens finden. Der Mensch ist in den Stand gesetzt, die Grundkräfte seines Lebens zu meistern. Hier beginnt die heldische Gestaltung des Lebens, die wir gewinnen müssen und die klare Erkenntnis, daß es tatsächlich von uns abhängt, wie unser Leben sich formt. Es ist eine Weisung, aus dem Leben etwas zu machen. Kein Mensch, der negativ ist, der unter Stimmungen und Launen leidet, kann im Leben vorwärts kom-

men. Die Neurosen entwickeln sich immer so, daß die Seele nicht genügend tragfähig ist, daß sich der Mensch in seiner Schwäche verliert und sich aus dieser Schwäche heraus im Lebenskampf nicht mehr zurechtfindet. Das Heilmittel zu Glück und Erfolg im Leben kommt nicht von außen, sondern alle Kräfte, die ein erfolgreiches Leben verheißen, müssen in unermüdlicher Arbeit in uns selbst entwickelt werden. Es gibt einen Segen der Arbeit im Leben, es gibt aber auch einen Segen der Arbeit in uns selbst. Es gibt Menschen, die immer Sonnenschein mit sich bringen, wohin sie auch kommen, es gibt aber auch Menschen, die sich immer mit der Umwelt verstritten, die immer nörgeln und kritisieren, denen nichts paßt. Immer ist dann die böse Umwelt an den Mißgeschicksfällen schuld, und nur schwer erkennt ein solcher Mensch, daß es nur sein innerer Unfrieden, seine Unklarheit ist, die die Verwicklung der Dinge herbeiführt. Es gilt, daß wir einen unerschütterlichen Glauben an die Kräfte unseres Wesens und ihren Sieg entwickeln. Unser Führer ist uns in diesem Glauben an den Sieg Vorbild, von ihm können wir lernen, alle Kräfte aus uns herauszuholen, um sie in den Dienst von Volk und Nation zu stellen. Es ist ein Segen der heutigen Zeit, daß uns der Nationalsozialismus wieder zu den Kräften der Natur zurückführt. Wir müssen echte Kameraden, aus dem Dienst des Herzens heraus, aus dem Dienst am Volke werden. Wir müssen viel mehr Dienstbetriebe und weniger Geltungsbetriebe haben. Wer so lebt, wird erkennen, daß das Schicksal nie gegen uns ist. Die deutschen Heilpraktiker werden nie die Einheit und Ganzheit des Menschen und seine wahre Naturverbundenheit aufgeben. Unverwundbar werden sie ihre Straße ziehen als Pioniere des Naturismus der Lebensform. Immer werden sie alle Kräfte einsetzen in dem rastlosen Bemühen, den Menschen mit dem Naturismus gleichzuschalten und ihm dadurch Kraft und Gesundheit wiederzubringen.

Der Reichsfinanzminister in Kopenhagen

Kopenhagen, 12. April. Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krogius ist heute morgen aus Berlin kommend zu einem mehrtägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen. Der Reichsminister, der mit seiner Gattin Gast des deutschen Gesandten ist, wird hier auf Einladung der dänischen Gesellschaft morgen abend einen Vortrag über Probleme der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik halten.

Kopenhagen, 12. April. Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krogius, der heute früh in Kopenhagen eintraf, wurde mittags in Begleitung des deutschen Gesandten vom König in Audienz empfangen.

Streikhefte verurteilt blutige Kämpfe

Wien (Kranz), 12. April. Im ganzen böhmen Zirk- und Meieraußenbezirk kam es am Sonntag zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen eingeeffneten Bergarbeitern und hergelaufenen Mitgliedern einer

marristischen Gewerkschaft, die neue Mitglieder zu werben und die Bergarbeiter zu Streiks aufzuheben versuchten. Nachdem bereits in mehreren umliegenden Dörfern verschiedene Gewerkschaftsbezirke ausgebeutet und Tugende von Streikaktivisten verprügelt worden waren, türmte eine 500 Köpfe starke Menge mit Gasbomben das hiesige Hauptquartier der Gewerkschaft. Die Angreifenden wurden dort mit einer Feuerfalle empfangen. Elf Kumpels blieben schwer verletzt liegen.

In der Erziehungsanstalt verhungert

Die 1934 erfolgte Massenflucht aus der staatlichen Erziehungsanstalt für Jugendliche von Belle-Isle-sur-Mer löste zum ersten Male den Schrei von den in den französischen Erziehungsanstalten herrschenden Zuständen und der unmenschlichen Behandlung, welche man den Zöglingen dort zuteil werden ließ. In beständigen Protestversammlungen und Kammerinterpellationen wurden die für Frankreich beschämenden Missetaten gebrandmarkt, und es wurde energisch Abhilfe verlangt. Die Wellen der Empörung legten sich jedoch wieder auf die „Pupillen“ wie man die Schutzbefohlenen der Erziehungsanstalten nennt, blieben nach wie vor

ihrem traurigen Schicksal überlassen und Uebergriffen des Aufsichtspersonals ausgeliefert. Die im Herbst 1935 in zwei privaten Pariser Besserungsanstalten für junge Mädchen ausgebrochene Revolte löste erneut schärfsten Unwillen der Öffentlichkeit aus und die unter Druck gesetzten Behörden versprachen eine durchgreifende Milderung auf dem Gesehenswege.

Mit um so größerer Erregung wird jetzt die Nachricht vom Tode des 16jährigen Strafzöglings Roger Abel aufgenommen, der in der staatlichen Besserungsanstalt von Coffes in Subtranz reich verhungert und infolge völliger Entkräftigung an Lungentuberkulose gestorben ist. Die Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit diesem „Justizmord“ und fordert unverzügliche Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen den Anstaltsleiter und seine mitgeschulbigen Untergebenen. Ein nach Coffes entsandter Mitarbeiter des „Intransigent“ berichtet ungläubige Einzelheiten über die Behandlung der Zöglinge, die in vielen Fällen wegen kleiner Vergehen in der Anstalt von Coffes gestraft sind. Die Jungen werden aus geringsten Anlässen zu 8-14 Tagen Strafhaft verurteilt, den sie bei Wasser und Brot in einer feuchten Zelle, mit einer Decke auf dem kalten Boden als einziger Schlafgelegenheit, abzusitzen haben. Der „Paris Soir“ hat über dieses traurige Thema eine Umfrage bei Abgeordneten und Sena-

toren veranstaltet. In den eingelaufenen Antworten wird durchweg schnelle Abhilfe gefordert.

Furchtbare Bluttat

Paris, 12. April. (Sig. Traub.) Ein furchtbares Blutbad dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, richtete ein 19-jähriger Soldat offenbar in einem Anfall von Geistesstörung an. Er besuchte während eines Urlaubs seine in Paris wohnende Schwester, geriet mit deren Geliebten, einem Industriellen, in Streit und schoß ihn nieder. Auf der Flucht gab er mehrere Revolverkugeln auf die Pförtnerin des Hauses ab, ohne diese jedoch zu treffen. Darauf ließ sich der Mörder in einem Mietauto nach Bois-Morin im Departement Loiret fahren und ermordete dort seinen Vater und dessen Hausknecht. Dann zwang er den Chauffeur mit vergeblichem Revolver, ihn nach Vichy zu fahren. Am Ortsausgang jagte der Wahnsinnige dem Wagenführer, der sich weigerte, weiterzufahren, eine Kugel in den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus verschied. Schließlich schoß sich der vierfache Mörder die letzte noch in seinem Revolver befindliche Kugel selbst in den Kopf. Er war sofort tot.

Unser Bernt hat heute ein Brüderchen bekommen
In dankbarer Freude:
Dr. Heinz Lemhöfer
Dr. Gerti Lemhöfer
geb. Fasshauer
Köln - Lindenthal, 12. April 1937
z. Zt. St. Annakloster, Herderstr. 2021a

Familien-Anzeigen
gehören
in den
General-Anzeiger
der Stadt
Wuppertal

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Carl Steinhoff
im 68. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Carl Steinhoff
Auguste geb. Brögelmann
Hans Steinhoff.
Wuppertal-Barm., Bridgeport (USA.), 12. April 1937.
Färberstraße 24
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. April 1937, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofes am Norrenberg aus statt.
45-1d

Wenn ich auch gleich nichts fühle
von Deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele,
auch durch die Nacht.
Gott, der Allwissende, nahm am Sonntagabend 9 Uhr meinen sonstigen Liebsten, mein herzensgutes Paplein, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Vetter und Freund
Herrn Paul Trummel
im Alter von fast 36 Jahren zu sich.
In tiefem Schmerz:
Frau Paul Trummel Luise geb. Frase
und Söhnlein Paul-Gerhard
Familie Albert Trummel
Familie Fritz Frase
und viele Freunde.
Wuppertal-Hammerstein (Häckerstr. 160), W. Elberfeld, W.-Barmen, Ahlen L. W., den 11. April 1937.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. April 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes in W.-Sonnborn aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Ruhe sanft, du treues Herz,
du der Friede, uns der Schmerz.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied am Sonntagabend mein innigstgeliebter Mann, unser überaus treusorgender Vater, unser lieber Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Fritz Erlbruch sen.
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Fritz Erlbruch geb. Heimann
Elisabeth Erlbruch
Fritz Erlbruch jun.
Eise Erlbruch geb. Pilgrim
Willi Erlbruch
Werner Erlbruch
und ein Enkelchen.
Wuppertal-Barmen (Rudolfstr. 76), 11. April 1937.
Sprockhövel, Kopenhagen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. 4., vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner unvergesslichen Frau spreche ich hierdurch meinen tiefempfundnen Dank aus.
Erich Osthoff.
Wuppertal-B., im April 1937.

Familien-Anzeigen
werden im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Wuppertals Familienzeitung, zum ermäßigten Preise von
7 Pfennig je Millimeter einpaltig berechnet.

Gestern verschied plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles unser Stadtreisender
Herr Fritz Erlbruch
Tieferschüttet stehen wir an der Bahre eines Mannes, der seit über 17 Jahren mit nie erlahmender Arbeitskraft und unermüdlichem Eifer die Belange unseres Geschäftes, wie auch die Interessen unserer Kundschaft stets nach besten Kräften wahr genommen hat.
Sein Andenken werden wir jederzeit in Ehren halten.
Wuppertal-Barmen, den 12. April 1937.
Peter Holzrichter
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.
Eugen Finkenrath
Toni Finkenrath
Familie Heinrich Kruse.
Schwelm und Wuppertal-Oberbarmen,
im April 1937.

Sommer-spressen
werden schnell besorgt durch
Venus 1936 prämiert
Medall. London u. Antwerpen
Jetzt auch 8. extra verst. in Tuben 1.95.
Gegen Pickel, Misset Venus Stärke A.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Elberfeld: Drog. Tapken, Schwabenstr. 22, Drogerie Ruten und Schemann, Wail 1/3. — Barmen: Emil Jansen, Wertherstr. 8 und Berlinerstr. 22, Drogerie Richter, Mittelstr. 10.
Schwäche, vorzeitig d. Männer heilbar, 25 Jahre, Erfahrung, sozialer Schicksal Probe verschoben 10. 14. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. 84. 90. 96. 102. 108. 114. 120. 126. 132. 138. 144. 150. 156. 162. 168. 174. 180. 186. 192. 198. 204. 210. 216. 222. 228. 234. 240. 246. 252. 258. 264. 270. 276. 282. 288. 294. 300. 306. 312. 318. 324. 330. 336. 342. 348. 354. 360. 366. 372. 378. 384. 390. 396. 402. 408. 414. 420. 426. 432. 438. 444. 450. 456. 462. 468. 474. 480. 486. 492. 498. 504. 510. 516. 522. 528. 534. 540. 546. 552. 558. 564. 570. 576. 582. 588. 594. 600. 606. 612. 618. 624. 630. 636. 642. 648. 654. 660. 666. 672. 678. 684. 690. 696. 702. 708. 714. 720. 726. 732. 738. 744. 750. 756. 762. 768. 774. 780. 786. 792. 798. 804. 810. 816. 822. 828. 834. 840. 846. 852. 858. 864. 870. 876. 882. 888. 894. 900. 906. 912. 918. 924. 930. 936. 942. 948. 954. 960. 966. 972. 978. 984. 990. 996. 1002. 1008. 1014. 1020. 1026. 1032. 1038. 1044. 1050. 1056. 1062. 1068. 1074. 1080. 1086. 1092. 1098. 1104. 1110. 1116. 1122. 1128. 1134. 1140. 1146. 1152. 1158. 1164. 1170. 1176. 1182. 1188. 1194. 1200. 1206. 1212. 1218. 1224. 1230. 1236. 1242. 1248. 1254. 1260. 1266. 1272. 1278. 1284. 1290. 1296. 1302. 1308. 1314. 1320. 1326. 1332. 1338. 1344. 1350. 1356. 1362. 1368. 1374. 1380. 1386. 1392. 1398. 1404. 1410. 1416. 1422. 1428. 1434. 1440. 1446. 1452. 1458. 1464. 1470. 1476. 1482. 1488. 1494. 1500. 1506. 1512. 1518. 1524. 1530. 1536. 1542. 1548. 1554. 1560. 1566. 1572. 1578. 1584. 1590. 1596. 1602. 1608. 1614. 1620. 1626. 1632. 1638. 1644. 1650. 1656. 1662. 1668. 1674. 1680. 1686. 1692. 1698. 1704. 1710. 1716. 1722. 1728. 1734. 1740. 1746. 1752. 1758. 1764. 1770. 1776. 1782. 1788. 1794. 1800. 1806. 1812. 1818. 1824. 1830. 1836. 1842. 1848. 1854. 1860. 1866. 1872. 1878. 1884. 1890. 1896. 1902. 1908. 1914. 1920. 1926. 1932. 1938. 1944. 1950. 1956. 1962. 1968. 1974. 1980. 1986. 1992. 1998. 2004. 2010. 2016. 2022. 2028. 2034. 2040. 2046. 2052. 2058. 2064. 2070. 2076. 2082. 2088. 2094. 2100. 2106. 2112. 2118. 2124. 2130. 2136. 2142. 2148. 2154. 2160. 2166. 2172. 2178. 2184. 2190. 2196. 2202. 2208. 2214. 2220. 2226. 2232. 2238. 2244. 2250. 2256. 2262. 2268. 2274. 2280. 2286. 2292. 2298. 2304. 2310. 2316. 2322. 2328. 2334. 2340. 2346. 2352. 2358. 2364. 2370. 2376. 2382. 2388. 2394. 2400. 2406. 2412. 2418. 2424. 2430. 2436. 2442. 2448. 2454. 2460. 2466. 2472. 2478. 2484. 2490. 2496. 2502. 2508. 2514. 2520. 2526. 2532. 2538. 2544. 2550. 2556. 2562. 2568. 2574. 2580. 2586. 2592. 2598. 2604. 2610. 2616. 2622. 2628. 2634. 2640. 2646. 2652. 2658. 2664. 2670. 2676. 2682. 2688. 2694. 2700. 2706. 2712. 2718. 2724. 2730. 2736. 2742. 2748. 2754. 2760. 2766. 2772. 2778. 2784. 2790. 2796. 2802. 2808. 2814. 2820. 2826. 2832. 2838. 2844. 2850. 2856. 2862. 2868. 2874. 2880. 2886. 2892. 2898. 2904. 2910. 2916. 2922. 2928. 2934. 2940. 2946. 2952. 2958. 2964. 2970. 2976. 2982. 2988. 2994. 3000. 3006. 3012. 3018. 3024. 3030. 3036. 3042. 3048. 3054. 3060. 3066. 3072. 3078. 3084. 3090. 3096. 3102. 3108. 3114. 3120. 3126. 3132. 3138. 3144. 3150. 3156. 3162. 3168. 3174. 3180. 3186. 3192. 3198. 3204. 3210. 3216. 3222. 3228. 3234. 3240. 3246. 3252. 3258. 3264. 3270. 3276. 3282. 3288. 3294. 3300. 3306. 3312. 3318. 3324. 3330. 3336. 3342. 3348. 3354. 3360. 3366. 3372. 3378. 3384. 3390. 3396. 3402. 3408. 3414. 3420. 3426. 3432. 3438. 3444. 3450. 3456. 3462. 3468. 3474. 3480. 3486. 3492. 3498. 3504. 3510. 3516. 3522. 3528. 3534. 3540. 3546. 3552. 3558. 3564. 3570. 3576. 3582. 3588. 3594. 3600. 3606. 3612. 3618. 3624. 3630. 3636. 3642. 3648. 3654. 3660. 3666. 3672. 3678. 3684. 3690. 3696. 3702. 3708. 3714. 3720. 3726. 3732. 3738. 3744. 3750. 3756. 3762. 3768. 3774. 3780. 3786. 3792. 3798. 3804. 3810. 3816. 3822. 3828. 3834. 3840. 3846. 3852. 3858. 3864. 3870. 3876. 3882. 3888. 3894. 3900. 3906. 3912. 3918. 3924. 3930. 3936. 3942. 3948. 3954. 3960. 3966. 3972. 3978. 3984. 3990. 3996. 4002. 4008. 4014. 4020. 4026. 4032. 4038. 4044. 4050. 4056. 4062. 4068. 4074. 4080. 4086. 4092. 4098. 4104. 4110. 4116. 4122. 4128. 4134. 4140. 4146. 4152. 4158. 4164. 4170. 4176. 4182. 4188. 4194. 4200. 4206. 4212. 4218. 4224. 4230. 4236. 4242. 4248. 4254. 4260. 4266. 4272. 4278. 4284. 4290. 4296. 4302. 4308. 4314. 4320. 4326. 4332. 4338. 4344. 4350. 4356. 4362. 4368. 4374. 4380. 4386. 4392. 4398. 4404. 4410. 4416. 4422. 4428. 4434. 4440. 4446. 4452. 4458. 4464. 4470. 4476. 4482. 4488. 4494. 4500. 4506. 4512. 4518. 4524. 4530. 4536. 4542. 4548. 4554. 4560. 4566. 4572. 4578. 4584. 4590. 4596. 4602. 4608. 4614. 4620. 4626. 4632. 4638. 4644. 4650. 4656. 4662. 4668. 4674. 4680. 4686. 4692. 4698. 4704. 4710. 4716. 4722. 4728. 4734. 4740. 4746. 4752. 4758. 4764. 4770. 4776. 4782. 4788. 4794. 4800. 4806. 4812. 4818. 4824. 4830. 4836. 4842. 4848. 4854. 4860. 4866. 4872. 4878. 4884. 4890. 4896. 4902. 4908. 4914. 4920. 4926. 4932. 4938. 4944. 4950. 4956. 4962. 4968. 4974. 4980. 4986. 4992. 4998. 5004. 5010. 5016. 5022. 5028. 5034. 5040. 5046. 5052. 5058. 5064. 5070. 5076. 5082. 5088. 5094. 5100. 5106. 5112. 5118. 5124. 5130. 5136. 5142. 5148. 5154. 5160. 5166. 5172. 5178. 5184. 5190. 5196. 5202. 5208. 5214. 5220. 5226. 5232. 5238. 5244. 5250. 5256. 5262. 5268. 5274. 5280. 5286. 5292. 5298. 5304. 5310. 5316. 5322. 5328. 5334. 5340. 5346. 5352. 5358. 5364. 5370. 5376. 5382. 5388. 5394. 5400. 5406. 5412. 5418. 5424. 5430. 5436. 5442. 5448. 5454. 5460. 5466. 5472. 5478. 5484. 5490. 5496. 5502. 5508. 5514. 5520. 5526. 5532. 5538. 5544. 5550. 5556. 5562. 5568. 5574. 5580. 5586. 5592. 5598. 5604. 5610. 5616. 5622. 5628. 5634. 5640. 5646. 5652. 5658. 5664. 5670. 5676. 5682. 5688. 5694. 5700. 5706. 5712. 5718. 5724. 5730. 5736. 5742. 5748. 5754. 5760. 5766. 5772. 5778. 5784. 5790. 5796. 5802. 5808. 5814. 5820. 5826. 5832. 5838. 5844. 5850. 5856. 5862. 5868. 5874. 5880. 5886. 5892. 5898. 5904. 5910. 5916. 5922. 5928. 5934. 5940. 5946. 5952. 5958. 5964. 5970. 5976. 5982. 5988. 5994. 6000. 6006. 6012. 6018. 6024. 6030. 6036. 6042. 6048. 6054. 6060. 6066. 6072. 6078. 6084. 6090. 6096. 6102. 6108. 6114. 6120. 6126. 6132. 6138. 6144. 6150. 6156. 6162. 6168. 6174. 6180. 6186. 6192. 6198. 6204. 6210. 6216. 6222. 6228. 6234. 6240. 6246. 6252. 6258. 6264. 6270. 6276. 6282. 6288. 6294. 6300. 6306. 6312. 6318. 6324. 6330. 6336. 6342. 6348. 6354. 6360. 6366. 6372. 6378. 6384. 6390. 6396. 6402. 6408. 6414. 6420. 6426. 6432. 6438. 6444. 6450. 6456. 6462. 6468. 6474. 6480. 6486. 6492. 6498. 6504. 6510. 6516. 6522. 6528. 6534. 6540. 6546. 6552. 6558. 6564. 6570. 6576. 6582. 6588. 6594. 6600. 6606. 6612. 6618. 6624. 6630. 6636. 6642. 6648. 6654. 6660. 6666. 6672. 6678. 6684. 6690. 6696. 6702. 6708. 6714. 6720. 6726. 6732. 6738. 6744. 6750. 6756. 6762. 6768. 6774. 6780. 6786. 6792. 6798. 6804. 6810. 6816. 6822. 6828. 6834. 6840. 6846. 6852. 6858. 6864. 6870. 6876. 6882. 6888. 6894. 6900. 6906. 6912. 6918. 6924. 6930. 6936. 6942. 6948. 6954. 6960. 6966. 6972. 6978. 6984. 6990. 6996. 7002. 7008. 7014. 7020. 7026. 7032. 7038. 7044. 7050. 7056. 7062. 7068. 7074. 7080. 7086. 7092. 7098. 7104. 7110. 7116. 7122. 7128. 7134. 7140. 7146. 7152. 7158. 7164. 7170. 7176. 7182. 7188. 7194. 7200. 7206. 7212. 7218. 7224. 7230. 7236. 7242. 7248. 7254. 7260. 7266. 7272. 7278. 7284. 7290. 7296. 7302. 7308. 7314. 7320. 7326. 7332. 7338. 7344. 7350. 7356. 7362. 7368. 7374. 7380. 7386. 7392. 7398. 7404. 7410. 7416. 7422. 7428. 7434. 7440. 7446. 7452. 7458. 7464. 7470. 7476. 7482. 7488. 7494. 7500. 7506. 7512. 7518. 7524. 7530. 7536. 7542. 7548. 7554. 7560. 7566. 7572. 7578. 7584. 7590. 7596. 7602. 7608. 7614. 7620. 7626. 7632. 7638. 7644. 7650. 7656. 7662. 7668. 7674. 7680. 7686. 7692. 7698. 7704. 7710. 7716. 7722. 7728. 7734. 7740. 7746. 7752. 7758. 7764. 7770. 7776. 7782. 7788. 7794. 7800. 7806. 7812. 7818. 7824. 7830. 7836. 7842. 7848. 7854. 7860. 7866. 7872. 7878. 7884. 7890. 7896. 7902. 7908. 7914. 7920. 7926. 7932. 7938. 7944. 7950. 7956. 7962. 7968. 7974. 7980. 7986. 7992. 7998. 8004. 8010. 8016. 8022. 8028. 8034. 8040. 8046. 8052. 8058. 8064. 8070. 8076. 8082. 8088. 8094. 8100. 8106. 8112. 8118. 8124. 8130. 8136. 8142. 8148. 8154. 8160. 8166. 8172. 8178. 8184. 8190. 8196. 8202. 8208. 8214. 8220. 8226. 8232. 8238. 8244. 8250. 8256. 8262. 8268. 8274. 8280. 8286. 8292. 8298. 8304. 8310. 8316. 8322. 8328. 8334. 8340. 8346. 8352. 8358. 8364. 8370. 8376. 8382. 8388. 8394. 8400. 8406. 8412. 8418. 8424. 8430. 8436. 8442. 8448. 8454. 8460. 8466. 8472. 8478. 8484. 8490. 8496. 8502. 8508. 8514. 8520. 8526. 8532. 8538. 8544. 8550. 8556. 8562. 8568. 8574. 8580. 8586. 8592. 8598. 8604. 8610. 8616. 8622. 8628. 8634. 8640. 8646. 8652. 8658. 8664. 8670. 8676. 8682. 8688. 8694. 8700. 8706. 8712. 8718. 8724. 8730. 8736. 8742. 8748. 8754. 8760. 8766. 8772. 8778. 8784. 8790. 8796. 8802. 8808. 8814. 8820. 8826. 8832. 8838. 8844. 8850. 8856. 8862. 8868. 8874. 8880. 8886. 8892. 8898. 8904. 8910. 8916. 8922. 8928. 8934. 8940. 8946. 8952. 8958. 8964. 8970. 8976. 8982. 8988. 8994. 9000. 9006. 9012. 9018. 9024. 9030. 9036. 9042. 9048. 9054. 9060. 9066. 9072. 9078. 9084. 9090. 9096. 9102. 9108. 9114. 9120. 91

Nichteinmischung - Kriegsgefahr - „Leben und leben lassen“

Minister Eden verbreitet sich über die Grundlage der englischen Außenpolitik

London, 12. April. (Drahtb.) Außenminister Eden sprach am Montag zum erstenmal seit der Parlamentspause wieder in Liverpool vor der Unionistischen Ortsvereinsversammlung.

Außenminister Eden begann seine Rede mit einer Stellungnahme zur spanischen Politik. Seit Beginn des spanischen Konflikts habe die britische Regierung zwei hauptsächlich Ziele gehabt. Zunächst habe sie eine Ausbreitung des Streikfalles über die Grenzen Spaniens hinaus verhindern wollen. Weiter sei sie bestrebt gewesen, die politische Unabhängigkeit und gebietsmäßige Unverletzlichkeit Spaniens zu erhalten. Deshalb habe sie von Anfang an die Politik der Nichteinmischung unterstützt. Zweifelslos könne man viele herabsetzende Bemerkungen über die Politik der Nichteinmischung und die Arbeit des Nichteinmischungsausschusses machen. Man könne, und zwar wahrheitsgemäß, sagen, daß es flagranten Bruch des Abkommens gegeben habe.

Aber die Politik der Nichteinmischung habe die ausländische Einmischung, das Einkommen von Waffen und Menschen nach Spanien begrenzt und schrittweise vermindert.

Noch wichtiger sei, daß es überhaupt eine Politik der Nichteinmischung gebe. Zu wissen, daß viele Regierungen trotz allen Enttäuschungen für sie arbeiteten, habe die Gefahr eines allgemeinen Krieges stark vermindert. Diese Gefahr sei im Frühjahr sehr beträchtlich gewesen. Sie könne erneut sehr beträchtlich werden, aber das brauche nicht unbedingt der Fall zu sein, solange es ein Nichteinmischungsabkommen gebe. Man müsse sich einmal vorstellen, was es bedeute, wenn es keine Politik der Nichteinmischung gäbe. Man würde, sondern stattdessen einen offenen und unbegrenzten Wettbewerb bei der Verfolgung Spaniens mit Waffen und sogar mit Mannschaften. Man solle das Erreichte nicht verkleinern. Man habe noch unendlicher Arbeit nicht nur ein Abkommen erreicht, das die Völker aneinander bringe, sondern darüber hinaus ein Überwachungsinstem geschaffen, bei dem jedes Volk seinen Anteil an Verantwortung und Ausgaben trage. Gewiß sei etwas Detarliches in diesem Ausmaß noch niemals vorher versucht worden.

Die britische Regierung sei der Ansicht, daß das neue Abkommen der Überwachung der spanischen Land- und Seegrenzen,

das in Kürze in Kraft treten werde, so wirksam gestaltet werden könne, daß die Entsendung ausländischer Freiwilliger und weiteren Kriegsmaterials an beide Seiten beendet werde.

Sobald dieses Abkommen in Kraft sei, werde die lange Periode der Gerüchte, der Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen zu Ende sein. Man werde es dann mit Tatsachen zu tun haben und nicht mehr mit Beweisen, die nur vom Hörsaal stammen. Sollten jedoch, so fuhr Eden fort, dann von den zuständigen Beobachtern des vorgeschlagenen Planes Berichte eintreffen, daß noch immer Verletzungen des Abkommens stattfänden und weitere ausländische Freiwillige einträfen, so würde die britische Regierung die so geschaffene Lage mit größter Sorge ansehen.

Eden wandte sich dann dem weiteren Schicksal Spaniens zu. Es heiße, so meinte er, allzu lähn oder allzu schlecht informiert sein, wenn man einen schnellen Sieg für eine der beiden Seiten gegenwärtig prophezeien wolle. Wie auch immer der Kampf ausfallen werde, das spanische Volk werde nach diesen Ereignissen jenen stolzen Unabhängigkeitsstolz zeigen, der das besondere Kennzeichen dieses Volkes sei. Es gebe 24 Millionen Gründe, warum Spanien sich niemals für lange Zeit durch den bewaffneten Druck oder den Ratsschlag irgendeiner ausländischen Macht leiten lassen würde — das seien die 24 Millionen Spanier, die im heutigen Spanien leben. Es sei kaum vorstellbar, ja kaum wahrscheinlich, daß das spanische Volk besondere Dankbarkeit für diejenigen empfinden werde, die spanische Volksgenossen getötet hätten.

Darüber hinaus könne man aus dem spanischen Konflikt noch etwas anderes lernen: Er lehre nicht nur den Schrecken des modernen Krieges, sondern auch

die Ähnlichkeit mit früheren Kriegen.

Wie 1914 hätten viele gedacht, daß der Kampf in Spanien nur kurze Zeit dauern würde. Die Ereignisse hätten jedoch die Propheten in beiden Fällen Lügen gestraft. Jetzt wisse jedermann, daß ein Krieg von langer Dauer den Ruin von Sieger und Besiegten bedeute. Wenn die Lehre der letzten Erfahrungen zeige, daß es zwischen den Staaten Europas einen sogenannten kurzen Krieg nicht geben könne, werde dieses Wissen nicht den Frieden stützen?

Eden wandte sich sodann der Tagung der Kleinen Entente in Belgrad zu. Die Verlautbarung, die nach Beendigung der Tagung ausgegeben worden ist, könne von der britischen Regierung und vom britischen Volk von Herzen unterstützt werden. Die Kleine Entente habe ihre Ergebenheit gegenüber dem Völkerbund und seinen Grundätzen erneut bekundet. Die Kleine Entente habe weiter erklärt, daß sie gegen jede Art internationaler Konflikte sei und sich keinem der Bloks anschließen würde, die aus einem solchen

Konflikt entstehen könnten. Hieran sei zweifellos auch Großbritannien entschlossen. Das engere Regime unabhängiger Staaten, so erklärten die drei Mächte weiter, müsse gegenseitig geachtet werden. Dieser Grundsatz beherrsche die Haltung der drei Länder im spanischen Konflikt; er beherrsche auch die britische.

Zurückweisung von Vorwürfen gegen die englische Außenpolitik

Wenn man der britischen Politik in den letzten Krisen vorgeworfen habe, daß sie nicht sehr genau gewesen sei oder daß diese Politik der Genauigkeit ermangelt habe und sich habe treiben lassen, so gebe eine solche Kritik an gewissen grundsätzlichen Tatsachen vorüber. Man könne auswärtige Angelegenheiten nicht so führen, wie man möchte, sondern nur so, wie man könne.

Die britische Haltung sei keineswegs auf Sorglosigkeit oder Gleichgültigkeit zurückzuführen, sondern auf eine gewissenhafte Beachtung der Verantwortlichkeit. Wir wissen genau, so sagte Eden, daß ein falscher Schritt der britischen Regierung in diesem Augenblick Folgen von äußerster Schwere haben kann.

Wir werden keinen Schritt tun, dessen Folgen nach der einen oder anderen Seite entscheidend sind, es sei denn, wir sind überzeugt, daß er richtig und auch klug ist. Wir werden bestimmt zu keiner Handlung schreiten, die Europa in zwei Blöcke teilt.

Man dürfe im übrigen nicht vergessen, so erklärte Eden weiter, daß die Frage der Rüstungen im Zusammenhang mit der allgemeinen Politik gesehen werden müsse. Die britische Rüstungspolitik sei ein Mittel zu einem Zweck. Es sei notwendig, daß England, während es in einem befristeten Maße aufrüste, sich in seinen Anschauungen Vernunft und Ausgeglichenheit erhalte, daß es das Säbelraseln und Provokationen bleibe lasse.

Es müsse stets an seine Verantwortung als Volk denken und anderen helfen, eher in Vorstellungen der Zusammenarbeit als in solchen der Gegnerschaft zu denken. Dem britischen Tempera-

ment läge es fern, sorgfältig ausgearbeitete und detaillierte Pläne für die unmittelbare Zukunft auszuarbeiten. Niemand könne eine Politik für jede Eventualität in einer sich schnell ändernden Welt ausarbeiten. Man könne nur die Grundlage der Politik festlegen und nicht die Einzelheiten.

Auf einen dieser Grundsätze müßte er aber, so erklärte Eden, besonders hinweisen. Es könne gute Beziehungen zwischen den Ländern nur geben, wenn diese nicht nur ihre eigenen Rechte in Rechnung stellen, sondern auch die Rechte der anderen. Man werde diese Rechte nur in Rechnung stellen, wenn man sie verstehe. Einer der schlimmsten Feinde der Verständigung sei aber die Art von Propaganda, die durch eine häufige Wiederholung verlumde, eine halbe Wahrheit in die ganze Wahrheit zu verzerren. Es sei irreführend, wenn man nur Schlechtes bei den Diktatoren sehe oder wenn die letzteren hier ein brennendes rotes Signal erblickten, sobald das Wort Demokratie genannt werde. Jedes Volk in Europa kämpfe mit seinen eigenen Problemen und versuche seine eigene Lösung zu finden. Wenn

der Grundsatz des „Leben und leben lassen“

in den internationalen Angelegenheiten befolgt werde, so sollten diese individuellen Verurteile auch ihre eigenen Lösungen finden. Es werde kein Vertrauen auf den Frieden geben, falls nicht diese Lehren des „Leben und leben lassen“, die Nichteinmischung in die Angelegenheiten der anderen, nicht nur gepredigt, sondern auch praktisch befolgt werden. Was die Rückkehr des Vertrauens anbelange, sei nicht nur die tatsächliche Einmischung, sondern auch die Befürchtung, daß eine solche Einmischung erfolgen könne. Die Völker sollten die Idee aufgeben, daß sie nach einer Pax Germanica, einer Pax Gallica, einer Pax Italica, ja auch nach einer Pax Britannica streben sollten. Der einzige sichere Friede sei nicht der nationale Friede, sondern ein internationaler Friede, zu dem jedes Volk seinen Beitrag leiste, weil es anerkenne, daß darin sein eigenes dauerhaftes Interesse liege. Der erste und wichtigste Schritt eines internationalen Friedens und einer internationalen Ordnung bestehe darin, daß die Völker Europas es einander überließen, die eigenen nationalen Lösungen auf ihre eigene Art zu finden. Eine solche Politik der Selbstbeschränkung werde in Kürze eine internationale Atmosphäre schaffen, in der eine echte Zusammenarbeit entstehen könnte.

Die Musen schweigen nicht

Bedeutung der Festspiele im neuen Deutschland

Gewiß, die großen Genies, die in aufwühlenden Versen, Bildern und Tönen dieser Zeit ihr künstlerisches Gesicht auftrugen, sind noch nicht da. Aber sie werden kommen, wenn ihre Stunde kommt. Wir aber sind nur ihre Wegbereiter. Kommen sie, dann wollen wir sie freudig und mit Begleitung empfangen; denn dann erst ist unsere Zeit vollendet, dann steht ein neues freies Volk in Waffen, bekrönt mit dem Lorbeer Apolls. An diese Worte, die Minister Dr. Goebbels auf der Jahresstagung der Reichskulturkammer im November 1936 sprach, mag erinnert sein, nun vom Frühjahr bis zum Herbst an vielen Orten des Reiches die Zeit der schönen Künste, der Festspiele, der Musikveranstaltungen und der Kunstausstellungen sein wird. Denn diese Worte des höchstbeamteten Kulturwalters im nationalsozialistischen Deutschland sind Verlebens und Verpflichtung: Verlebens eines leidenschaftlichen Kulturwillens und Verpflichtung zur sorgfältigen Pflege alles dessen, was geeignet ist, das Entstehen echter, großer Kultur-taten zu fördern.

Wir aber sind nur ihre Wegbereiter. Dr. Goebbels weiß, daß ein künstlerisch schaffender Mensch nicht durch obrigkeitliche Befehle zum Werk angetrieben werden kann und daß Kultur

— ein Begriff, so reich wie vieldeutig — sich weder organisieren noch aus dem Boden stampfen läßt. Treue Bewahrung des uns überlieferten Kulturgutes, Achtung und Ehrung der Großen unserer Vergangenheit, Bedienung und Wachhaltung des Verhältnisses der Lebenden für die Dinge der Kunst — läßt sich mehr für die Zukunft tun? Das Talent, gewiß, mag durch Pflege reifen. Das Genie, die uralte Kraft vollendet sich im Ringen mit den Dämonen.

Der Wegbereiter dient, was heute in Deutschland auf kulturellem Gebiet getan wird. Die festlichen Rundgebungen deutscher Theaterkunst, die repräsentativen Veranstaltungen der deutschen Musikschaffenden, die großen Schaulustigen deutscher bildender Kunst, sie bahnen insgeheim das Zukünftige an, indem sie aufs neue an die Größe und den Glanz unserer Vergangenheit erinnern, indem sie das Meisterliche und Weisheitliche deutscher Kunstgestaltung sinnfällig machen und die schöpferischen Kräfte der jungen Generation zur Nachahmung aufrufen. Kein Zufall hat es gefügt, daß auf der Bochumer Theaterfundgebung der Hitler-Jugend neben den Werken der jungen Dramatiker Schillers „Räuber“ und Grabbes „Napoleon“ gespielt werden. Wie hier unvergängliche Beispiele wahrhaft genialer Jugendkraft vor den Augen einer jugendlichen und ringenden Jugend aufgerichtet werden, so wird während dieses Sommers an vielen Theaterplätzen des Reiches manches durch Meisterhand gezeichnetes deutsches Kunstgut von neuem in die Mitte der öffentlichen Anteilnahme gerückt werden.

Die Reichstheaterwoche, die Festspiele im Rheinland, in Hannover, in Nürnberg (im neugebauten Opernhaus, dem Festspieltheater der Reichsparteitage), in Marburg, in Frankfurt am Main, die Reichsfestspiele in Heidelberg, die Opernfestspiele in Detmold und München, die Berliner Kunstwoche, das Deutsche Musikfest in Wiesbaden, die Musiktage in Regensburg (Brudner), in Stuttgart, Mannheim und Leipzig, in Hamburg (Frahms), in Breslau (Händel), in Würzburg (Mozart), nicht zu vergessen das XIII. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau und schließlich die großen Kunstschauen in Düsseldorf („Nordwestdeutsche Kunst der Gegenwart“ im Rahmen und auf dem Gelände der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“) und in München (Große deutsche Kunstausstellung im neu eröffneten Haus der Deutschen Kunst) — schon diese regellose und gewiss unvollständige Aufzählung der sommerlichen Kunstereignisse in allen Teilen des Reiches läßt die Kraft, aber auch die Freudigkeit des Kulturwillens im neuen Deutschland deutlich werden. Deutlich gewiß auch für viele von uns, die im Gedränge der Werktagarbeit oft keinen Blick für das Ganze haben. Deutlich vor allem aber für jene uns feindlich gesinnten Kreise im Ausland, die, zum Teil wider besseres Wissen, immer noch von den nationalsozialistischen Deutschen als den Barbaren Europas sprechen, die zwar mit Wälschlingen bewehren, nicht aber mit den Dingen der Kunst umzugehen verstanden. (Undes, wer möchte sich unterfangen, der Ziege das Weidern abzugewöhnen?)

Rein, so hart auch diese Zeitläufte sind, so ernst auch oft, was die großen außenpolitischen Probleme anlangt, die europäische Lage scheint, die Musen schweigen nicht. Der künftige und schaffende deutsche Mensch, nicht entmutigt von dem Unverständnis der Umwelt für sein Planen und Zielen, vertrauensvoll auf seine Sendung, strebt nach dem Vorbild Apolls, seine Stirn zu kränzen. Das leidenschaftliche Verlebens zum tragischen Drama als dem erhabenen Ausdruck dichterischer Gestaltung, das der Reichsdramaturg Dr. Schöller auf der Bochumer Theaterstagung der Hitler-Jugend abgelehnt hat und das allen aus dem Herzen gesprochen ist, die das deutsche Theater nicht als Stätte flacher Unterhaltung und platten Amüsements wollen, dieses Verlebens mag als ein Zeichen gelten für das strebende Bemühen um die deutsche Kunst von dem die Zeiten unserer Zeit erfüllt sind. Wir zweifeln nicht, daß auch die Kunstveranstaltungen, die überall im Reich vom Frühjahr bis zum Herbst einander folgen, den Geist des deutschen Kunstbemübens und den Kulturwillen des Nationalsozialismus eindrücklich bezeugen werden. Gewiß, wir sind nur Wegbereiter. Das mag manchem wenig danken. Es ist aber dennoch eine hohe und gewiß nicht leichte Aufgabe. Ihr mit soviel Eifer wie Geduld zu dienen, ist die oft beklagte Mühsal der deutschen Kulturführung, die sich, zukunfts-gläubig, auf dem rechten Wege weiß.

Rdm.

Geheimrat Kirdorf spricht in der „Stunde der jungen Nation“

Berlin, 13. April. Am Mittwoch bringen sämtliche deutschen Reichssender in der Stunde der jungen Nation „Möbe und Erz — Stahl und Eisen“. Es spricht Geheimrat Kirdorf, der, wie berichtet, am 8. d. M. seinen 90. Geburtstag feierte und vom Führer persönlich geehrt wurde.

Wieder Heeresarchiv

Berlin, 13. April. Die Errichtung der Heeresarchiv wird am 16. April im Heeresarchiv Potsdam, dem Gebäude der ehemaligen Kriegsschule auf dem Brauhausberg durch eine kurze militärische Feier festlich begangen.

Zeit dem 1. April hat das Heer eigene Archive. Zum Chef der Heeresarchive wurde Generalleutnant Dr. h. c. von Rabenau ernannt. Ihm unterstehen die Heeresarchive Dresden, München, Potsdam und Stuttgart.

Preussisches Harzamt

Auf Grund eines Erlasses des Reichsforstmeisters und Preussischen Landesforstmeisters vom 9. März wurde zum 1. April 1937 das Preussische Harzamt Eberswalde in Eberswalde eingerichtet. Das Harzamt ist dazu bestimmt, die bisher vom Institut für forstliche Arbeitswissenschaft in Eberswalde durchgeführten Arbeiten auf dem Gebiet der Harzgewinnung einschließlich der Forstungstätigkeit zu übernehmen.

Wann kommt der Frühling in das Land?

Nicht am 21. Lenzingen, sondern... darüber schreibt Herbert Grundmann in der Aprilfolge von Westermanns Monatsheften eine phänologische Betrachtung. — Wissen Sie, was Phänologie ist? — Es ist eine Wissenschaft, die das Kommen und Gehen der Pflanzenjahreszeiten erforscht und daraus Schlüsse zieht — und das ist Phänologie. — Mit unserer Frage ist also nicht die Zeit gemeint, in der die Sonne wieder wärmer scheint und die Winterung wieder milder wird, sondern es handelt sich um den Frühling in der Natur, der mit der Baumbilte in das Land zieht. — Woran aber erkenne ich, daß der Frühling einzieht? Und wo ist der Frühling während der fünf Wochen seines Einzuges unterwegs? Wie schnell zieht der Frühling durchs Land? Welche Zeit braucht er, um einen Breitengrad von 111 Kilometer zu durchwandern oder um im Gebirge hundert Meter hinaufzuklimmen? — Auf alle diese Fragen erhalten wir durch den Aufsatz „Wann der Frühling wiederkommt“ in Westermanns Monatsheften außerordentlich interessante Antworten.



Process-illustration Hoffmann

Eröffnung der Dramatiker-Woche der HJ.

Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reiches hat in Bochum die Dramatikerwoche der H.J. ihren Anfang genommen. Im Bilde eine Szene aus dem „Frankenburger Würfelspiel“ von Eberhard Wolfgang Möller, mit dem die Festspiele ihren Anfang genommen haben.

Bergisch Land

Nr. 86 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. April

Güterzug erfaßte einen Lastwagen

Am Bahnübergang in Düsseldorf-Rath — Der Lastwagen mit Anhänger und ein Signalhaus vollständig zertrümmert

W. Düsseldorf, 13. April.

Am Montagabend ereignete sich am Bahnübergang in Düsseldorf-Rath ein furchtbarer Verkehrsunfall, der nur durch einen Zufall kein Menschenleben gefordert hat. Ein Lastwagen mit Anhänger wurde von einem Güterzug erfasst und vollständig zertrümmert. Gleichzeitig wurde das Signalhaus geradezu vom Boden weggerissen.

Über den Unfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Gegen 21.30 Uhr blieb ein mit gefüllten Säcken beladener Lastwagen mit Anhänger am Rother Bahnhof durch eine bisher nicht geklärte Ursache plötzlich auf den Schienen stehen. Im gleichen Augenblick sauste aus Richtung Essen ein Güterzug heran, der sich zu diesem Zeitpunkt schon sehr dem Rother Bahnhof genähert hatte. Ein Bahnwärter, der an einem dem eigentlichen Stellwerk vorgelagerten Signalhaus stand, hatte die Panne des Wagens bemerkt und war mit einer roten Signallampe dem ankommenden Güterzug entgegengeeilt, um diesen noch rechtzeitig zum Halten zu bringen. Aber es war bereits zu spät. Obwohl der Lokomotivführer sofort bremste, konnte er infolge der Größe des Bremsweges, die durch den Druck des beladenen Güterzuges verursacht wurde, nicht verhindern, daß der Lastwagenzug gefaßt wurde. Glücklicherweise hatten sich die vier Zylinder im Anblick der drohenden Gefahr noch rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen können.

Mit gewaltigem Getöse riß die Lokomotive des Zuges den Lastwagen mit Anhänger mit sich, drückte ihn gegen das neben den Schienen liegende Signalhaus und legte dieses von dem Fundament fort. Kurz vor dem Stellwerk gelang es, den Zug zum Halten zu bringen. Der Lastwagen und Anhänger vermint mit den Rädern des Wägenhäuschens, bildeten einen einzigen Trümmerhaufen. Die geladenen Säcke waren zum Teil seitwärts zwischen die Schienen gefallen. Die Lokomotive war nur gering beschädigt worden und nicht einmal entgleist. Auch an dem Packwagen zeigten sich nur wenige Beschädigungen. Durch die Zer-

störung des Signalhäuschens waren zahlreiche Licht- und Signallampen zerstört worden. Nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit konnte die Strecke wieder frei gemacht und der Straßenverkehr wieder aufgenommen werden. Die Züge erlitten zum Teil erhebliche Verspätungen.



Ein Bild von der Unfallstelle: Der Lastwagen ist nur noch ein Trümmerhaufen

Photo: Knauer.

Die Schweinemast des Ernährungshilfswerts erfolgreich

W. Solingen, 13. April. Zur Sicherung der deutschen Fleisch- und Fettversorgung aus eigener Kraft sieht der Vierjahresplan die zusätzliche Mast von jährlich zwei Millionen Schweinen vor. Auf welche Weise dies geschehen kann und soll, wurde uns gestern an einem ersten praktischen Beispiel in Solingen gezeigt. Hier hat das Ernährungshilfswert, das eine Abteilung der RZB ist und dem Gauamt unmittelbar unterstellt, vor einigen Wochen die erste zusätzliche Schweinemast begonnen. Dieser Versuch ist in vollem Umfange von Erfolg gewesen.

Am 13. Februar wurden 80 Läufer-schweine — Tiere von durchschnittlich sechs bis sieben Wochen Alter — angeliefert und in Stallungen des ehemaligen städt. Schlachthofes Völkertshof untergebracht. Der ehrenamtliche Helferdienst der RZB schaffte wöchentlich mehrere Male die Küchenabfälle, Kartoffelschalen in der Hauptsache, aus 5 RZB-Jellen des Völkertshofes herbei. Die Hilferwerke in Gräfrath fiernern Abfallkollekte und Abfälle aus den zur Fabrikation ihrer Erzeugnisse verwendeten Kakaobohnen, die Bäckereien Rehrmehl, die Fischgeschäfte Ueberflüssiges aus ihren Behänden, der städtische Schlachthof auch Fleisch dazu, hinzu kommen ferner Maismehl und Fischmehl als Zusätze, und aus allen diesen Ernährungsstoffen läßt sich ein Futter herrichten, das zur Schweinemast durchaus geeignet ist.

Etwaigen Zweifeln sei es bewiesen: In den knapp zwei Monaten ist es gelungen, die 80 Schweine in Solingen von 70 Pfund auf ein Durchschnittsgewicht von 180 Pfund zu bringen. Rund zwanzig Schweine bringen schon heute je über 200 Pfund auf die Waage.

Es ist beabsichtigt, die Tiere auf ein Durchschnittsgewicht von 280 bis 300 Pfund zu masten und sie dann dem Schweinemarkt in Wuppertal, der für Solingen zuständig ist, zum Verkauf zuzuführen. Dabei soll darauf Bedacht genommen werden, daß diese schlachtreifen Tiere in erster Linie Solinger Ehepaaren zukommen werden. Die Verteilung auf die Wegger geschieht



Nach zweimonatiger Mast: durchschnittlich 180 Pfund Gewicht

Foto: Unterhühner

Das furchtbare Unglück in Rath, dem wie durch ein Wunder kein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, weist wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit auf die Unhaltbarkeit dieses Eisenbahnübergangs an einer so lebhaften Hauptverkehrsstraße hin. Mit auch der Unfall selbst nur auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen, so ist doch zu bedenken, daß täglich 200 Züge diese dreileitige Strecke passieren und daß gleichzeitig von morgens bis mitternachts die Autoschlange auf der Straße von und nach Essen nicht abreißt. Ganz abgesehen von der starken Verkehrsbehinderung, die immer wieder durch lange Reihen von Autos, Lastwagen und Pferdewerksverkehr vor den geschlossenen Schranken deutlich wird, bedeutet diese nur durch die fortwährende auf- und niedergehenden Schranken gefährliche Kreuzung zwischen Eisenbahn und Landstraße in jedem Augenblick eine unheimliche Gefahrenquelle.

Der Führer in Bad Godesberg

Aus Bad Godesberg, 13. April. Der Führer, der bekanntlich aus Anlaß des 90. Geburtstages von Geheimrat Kirdorf in Westdeutschland weilte, hielt sich vorübergehend in Bad Godesberg auf, wo er im Rheinhotel Dreesen Wohnung nahm. Auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, befand sich dort kurze Zeit.

Die Bevölkerung von Godesberg begrüßte den Führer bei traditioneller feierlicher Illumination mit jubelnder Begeisterung und in freudiger Dankbarkeit.

Neuer Kommandeur der Schutzpolizei

W. Köln, 12. April. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der bisherige Stabsleiter des Kommandos der Berliner Schutzpolizei, Oberst der Schutzpolizei Schroer, nach Köln als Kommandeur der Kölner Schutzpolizei versetzt worden.

Schroer wurde am 7. Januar 1885 in Langenberg (Rheinland) geboren. Im Jahre 1922 trat er, nachdem er in Odendorf eine Stelle als Polizeihauptmann bekleidet hatte, zur Schutzpolizei über und wurde in Mülheim Polizeihauptmann. 1928 wurde er als Major nach Dberhausen versetzt und war in dieser Eigenschaft auch Fachlehrer an der Polizeischule in Münster. 1933 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der Schutzpolizei in Hamm. Im Jahre 1935 wurde er nach Berlin versetzt und Ende Januar zum Oberstleutnant befördert und mit der Leitung des Stabes des Kommandos der Schutzpolizei Berlin betraut. Am 1. Januar 1936 erfolgte seine Beförderung zum Oberst.

Unzulässige Preissteigerungen

W. Düsseldorf, 13. April. Die Regierungen preisen die Düsseldorf teilt mit: In den letzten Tagen hatte sich eine Gruppe von Unternehmern aus der Kunststoffindustrie vor der Preisüberwachungsstelle wegen unzulässiger Preisveränderungen und Preissteigerungen bei der Kautschukindustrie zu verantworten. Die festgestellten Verstöße wegen unzulässiger, als die durch bedingten Verteuerungen zum Nachteil des Reiches für berechnete Bauten vereinbart waren. Diese eigenmächtige, die Allgemeininteressen schädigende Handlungsweise fand ihre Sühne in einer Ordnungsstrafe von 25.000 RM, für die sämtliche Mitglieder der Vereinigung und deren Geschäftsführer haftbar gemacht wurden. Auch die vergebende Stelle, die den Auftrag zu den unzulässigen Preisen erteilt hatte, wird noch zur Verantwortung gezogen werden.

Im Rhein ertrunken

W. Obilas, 12. April. Am Sonntagmittag trafen zwei Schiffer mit ihrem kleinen Segelboot bei Benrath auf dem Rhein. Sie stießen gegen einen zu Berg fahrenden Schleppzug und kenterten. Der eine Ansaße des Bootes konnte sich schwimmend an den Schleppfahn heranmachen, sein Begleiter aber ertrank. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

Der Ertrunkene ist der noch jugendliche Heinrich Baus aus Obilas, Südstraße.

Der älteste Einwohner verunglückt

W. Mettmann, 13. April. Von einem schweren Unfall wurde Mettmanns ältester Einwohner, der in der Mittelstraße wohnende und im 90. Lebensjahr stehende Altweteran Wilhelm Hüften betroffen. Nach der Rückkehr von einem Spaziergang kam der Hochbetagte vor seinem Haus zu Fall und zog sich einen komplizierten Oberschenkelbruch zu.

Nach 53 Jahren wiedergefunden

W. Gritten, 13. April. Während des Gagens auf dem Felde fand der Bauer Karl Riepenberg vom Gute Schiefenhaus in der Erde den Trauring seines Vaters, den dieser vor 53 Jahren auf dem Felde verloren hatte.

Die Polizei als Helferin in der Not

W. Gritten, 13. April. Hier unternehmungs-lustige Anaben im Alter von 8 bis 10 Jahren hatten sich am Sonntag auf den Weg von Unterharmen ins Neanderthal begeben, um dem Wildbachsee einen Besuch abzustatten. Abends gegen 10 Uhr wurden die vier „Wanderer“ von einem Polizeibeamten in Gritten getroffen. Wie die Feststellung ergab, war ihnen das Nachhause auszugehen. Auch hatten sie für den Rückweg die Orientierung verloren. Der Polizeibeamte, der zufällig noch mehrere Jeknerkarten der Reichsbahn mitführte, gab diese den Anaben, und so konnten sie hochbeglückt noch am späten Abend die Heimfahrt nach Wittern mit der Eisenbahn antreten.

140 Fahrräder gestohlen

Köln, 13. April. Ein mit der Aufklärung von Fahrraddiebstählen beauftragter Beamter der hiesigen Kriminalpolizei konnte jetzt einen guten Erfolg buchen. Es gelang ihm, im Siegfrieds- und im Kreise Alentrichen nicht weniger als 140 Fahrräder zu beschlagnahmen. Die Fahrräder sind in der Hauptstadt in Köln gestohlen worden. Sieben Männer wurden wegen Diebstahls bezogen. Geleitet dem Richter vorgeführt.

Nimm Dir fest vor:

Keinen Abend ohne

Chlorodont

Haus Hof und Garten

Nr. 86 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. April

Unser Blumengarten im April

Den Schnitt der Rosen haben wir beendet und heften nun die Hoch- und Halbhäutchen an die Blätter. Gehölze, bei denen der Trieb nicht eingeleitet hat, sowie Rosen und Schlingengewächse können wir zu Anfang des Monats noch pflanzen. Nadelbäume lassen sich bis zum Ende des Monats im Mai umsetzen. Wir achten bei ihnen auf einen guten Wurzelballen. Am besten wird dieser nach dem Freilegen mit Papiertüte umwickelt und so nach dem neuen Standort gebracht. Dort können die Gehölze mit der Umhüllung gepflanzt werden. Lediglich der Wurzelballen muß freiliegen. Wir gehen gut an und geben auch in der nächsten Zeit viel Wasser. Es empfiehlt sich ferner, die Nadelbäume in den nächsten Wochen öfter zu überprüfen.

Blühende Hyazinthen und Narzissen binden wir notigfalls an Stäbe auf. Schutz gegen Sonnenschein und starken Regen verlängert die Blütezeit der Zwiebelgewächse. Wir legen die Beete dabei am besten an schattigen Stellen an und überdecken sie bei starkem Regen mit leichten Schutzdächern.

Für gemischte Blumenbeete, d. h. solche, die später in ständig wechselndem Flor stehen, fassen wir nun an Ort und Stelle: Sonnenblumen, Ritterpflanz, Mohn, Sommer-Christophemen, Lein, Feseda, Glockenblumen, Schleiertraut u. a. Weitere einjährige Pflanzungen werden nun ins freie Land, ins Mistbeet oder mangels eines solchen in Handkästen (s. Abb.) gesetzt, die im geeigneten Zimmer am Fenster stehen. Das gilt auch für Pflanzungen, wie Tabak, Verilka, buntblättrigen Mais, Solanum, Bignonia, Nicotiana usw. Die Aussaaten des Vormonats (Nieren-



Balsaminen, Hahnenkamm u. a.) pflücken wir, wenn sich außer den Keimblättern zwei Blättchen gebildet haben. Wenn kein Mistbeet vorhanden ist, bedienen wir uns dabei wieder der Handkästen oder flacher Schalen. Die Pflänzchen kommen beim Pflücken bis dicht an die Keimblätter in die Erde. Ihr Abstand beträgt durchschnittlich 3 Zentimeter.

Gladiolen, Glycerium, Penstemon und Tritomen bringen wir ins Freie. Sie stehen einzeln auf dem Rasen oder in Gruppen vor Gehölzen.

Der Rasen wird Ende des Monats zum ersten Male gemäht und weiterhin je nach dem Wachs- tum alle 8-14 Tage. Mit Ausnahme bei neu angelegten Rasen geschieht dies am besten mit der Maschine. Das geschnittene Gras wird mit einem Holzrechen oder mit einem Blattaufsauger zusammengekehrt. Schlechte Stellen bessern wir durch Neusaat aus.

Auch im Vorgarten ist eine Schädlingsbekämpfung erforderlich. Ende des Monats zeigen sich an den Rosen die Knospenwickler. Wir zerdrücken sie in den zusammengepönten Blättern. Junge Zweigspitzen sind vielfach von Blattläusen befallen. Ein Versprühen mit einer Lösung von Schmier- oder artemischer Seife dient ihrer Bekämpfung. Die Vernichtung der vielen Raupen und anderer Insekten stellen wir den Weissen, Rottschwänzchen, Stären usw. anheim, denen wir seitlich Nisthilfen im Garten aufgehängt haben. Für die nützlichen Freilebigen bilden Gestrüppgruppen willkommene Brutstätten.

In jedem Garten ein Rosenbeet

Zum Gedeihen der Rosen ist ein geeigneter Boden Bedingung. Am besten ist ihn in tiefstehender, sandiger Lehm zu, der Kalk, Kali und Phosphorsäure enthält. Bei einem solchen Standort findet üppiges Wachstum und reicher, langer anhaltender Flor zu erwarten. Auf Sandboden dagegen führt die Rose ein kümmerliches Dasein. Es sei denn, daß wir den Boden bei der Herrichtung der Beete mit verwittertem Lehm, Kompost, Erde, Mist oder Humus verbessern. Als Standort wählen wir am besten eine südliche Lage, da die Rose die Morgensonne liebt.

Die Pflanzzeit der Rosen ist der Herbst oder das Frühjahr. Bei größeren Beeten soll der Boden rasch, mindestens aber zweipolentig umgegraben werden. Ist der untere rohe Boden mitterwertig, so ersetzen wir ihn durch Lehm oder

lehmige Erde. Besser noch füllt man die Pflanzgruben, die zweipolentig gemacht werden, mit einem Gemisch von 2 Teilen lehmhaltiger Lehm- erde 2 Teilen nährreicher Komposterde und 1 Teil Stubmist aus. Vor dem Einfüllen werden die einzelnen Teile gute vermischt und erhalten einen Zusatz von 400 g Kali und 200 g Thomasphosphat (je 1 m² auf die Pflanzgrube) und etwas Kalk.

Vor dem Pflanzen beschneiden wir etwa beschädigte Wurzeln, wobei die Schnittfläche nach unten gerichtet ist. Von dem Holz sollen die einjährigen Zweige weg. Auch die Triebe der Hochstämme werden stark zurückgenommen. Die Rose ist ein kräftiger Asttrieb, der die fünfjährige Krone aufbaut. Um ein Auswachsen zu vermeiden, werden die Wurzeln vor dem Pflanzen in einen Lehmteig getaucht. Hochstämme befeuchten wir ebenfalls mit einem Lehmteig, legen sie

Achtung bei der Aussaat!

Nicht immer liegt es an dem Samen, wenn Aussaaten misslingen. In den meisten Fällen hat vielmehr der Gärtner einen Fehler bei der Vorbereitung der Kulturen gemacht. In erster Linie müssen die Saatbeete einwandfrei hergerichtet werden. Im Herbst abgegraben liegen sie nun in grober Scholle. Ist das Land abgetrocknet, dann wird der Boden nicht nur eingeebnet, sondern alle Schollen sind sorgfältig zu zerhacken, damit die Erde feinkörnig wird. Zunächst zerklüftet man die dicken Schollen mit dem Spaten und zerkrümelt weiter mit dem Rechen oder noch besser mit einem Gartenkultivator. Besonders feinkörnig wird der Boden durch eine Bearbeitung mit der Fräse. Je feiner das Erdreich, desto besser können die zarten Wurzeln der Keimlinge vordringen und desto schneller entwickeln sie sich. Notfalls streut man noch eine Schicht nährhaften Komposts auf die Beete.

Danach erfolgt die Aussaat am besten in Reihen. Diese werden zuvor mit gutem Kompost ausgefüllt. Die Keimlinge können dann rasch vordringen und stehen auch geschützter als bei Breitsaat. Ein weiterer Vorteil gegenüber dieser bietet die Reihensaat dadurch, daß man dabei gleichmäßiger und dünner säen kann. Auch die spätere Bodenlockerung und die Befämpfung des Unkrauts gestalten sich wesentlich einfacher. Schließlich lassen sich die Samen sowie später die aufkeimenden Sämlinge bei Reihensaat einfacher und mit weniger Material gegen Vögelschädigungen als bei Breitsaat.

Die Reihen ziehen man längs der gespannten Gartenschnur mit einem Stab für seine Samen etwa ein Zentimeter tief, für größere Samen - Erbsen, Roterüben usw. - drei Zentimeter tief.

um und bedecken sie samt der Krone mit Erde. Erst wenn sich der Trieb eingestellt hat, nehmen wir sie an einem regnerischen Tag wieder auf und heften sie an die Stäbe an.

Der Schnitt der Rosen erfolgt im Frühjahr, nachdem wir den Frostschaden beseitigt haben. Allgemein kann nur gesagt werden, daß bei den Tee-, Rosette- und Remontanten die schwachwüchsigen Sorten stark, die starktriebigen dagegen weniger eingekürzt werden. Ein zweiter Schnitt erfolgt kurz nach der ersten Blüte. Die abgeblühten Triebe werden mit 3-4 Blättern bis zum nächsten kräftigen Auge zurückgeschnitten. Es bildet sich dann im nächsten Sommer ein zweiter hübscher Flor. Beim zweiten Schnitt werden auch die schwachen, dünnen Jungtriebe sowie alte, krumme Zweige entfernt. Bei den Hochstämmen gilt der Schnitt in erster Linie der Erzielung feingliedriger Formen. Wir schneiden aus und fassen dafür, daß sich keine Triebe kreuzen und in das Innere der Krone wachsen. Bei den Kletterrosen werden im Frühjahr nur alte Holz weggelassen und erstere Zweigspitzen eingekürzt.

Erhalten die Reihen eine Auffüllung mit Kompost, so werden sie doppelt so tief gezogen. Bei mehrreihigen Kulturen bedient man sich vorteilhaft eines Reihenziehers. Die Samen werden entweder aus dem Trichter oder mit dem Handläder gestreut. Dieses Gerät (s. Abb.) ist sehr zu empfehlen. Es macht sich bald durch die Samenverparnis sowie durch die Vorzüge des regelmäßigen Standes der Kulturen bezahlt. Es wird in solchen Abständen gefast, wie ihn die Pflanzen später zur vollkommenen Entwicklung benötigen, falls nicht verzogen oder pickiert werden soll. In diesem Falle ist man dichter. Nach der Saat bedeckt man den Samen dünn mit feinem Kompost und drückt



etwas an. Dies ist besonders wichtig, da dadurch der Samen rings von Erde umgeben wird. Liegt der Samen hohl, so verrotzt der Keim leicht. Bei trockener Witterung wird das Saatbeet noch gut überbraut. Ein Verkrüsten vermeidet man durch aufgestreuten Kompost oder fein gekrümelten, gut durchfeuchteten Torf.

Praktische Winke für Obstbau

Das Spaltstropfen bei Birken und Äpfeln verfährt, wenn die gepflanzten Äste zu wenig verzweigen aufweisen, oder das Zurücknehmen der Seitentriebe um die Pfropfenstellen herum wurde. Das Vorhandensein der Seitentriebe sichert aber besonders beim Steinobst das Anwachsen der Veredelung, da es den Umlauf der Säfte fördert. Um die Veredelung herum müssen allerdings die Triebe auf etwa zehn Zentimeter zurückgenommen werden. Andernfalls würden sie den ganzen Saft beanspruchen, und die Veredelung müßte bald verrotten. Wo dieser Fall eingetreten ist, hilft man sich damit, daß im Sommer die Seitentriebe zurückgenommen und dann selbst entleert werden.

Erdbereitungen gestalten sich bei einjährigen Umtrieben besonders lohnend, wenn man Zwischenpflanzungen von Gemüse vornimmt. Als Sorte eignet sich am besten für einjährigen Anbau 'Deutsch Evern', da sie besonders im ersten Jahre reiche Erträge bringt. Man wählt Reihensaat, mit einem Abstand der Reihen von etwa 80 Zentimeter. Dazwischen werden Kohlrabi oder

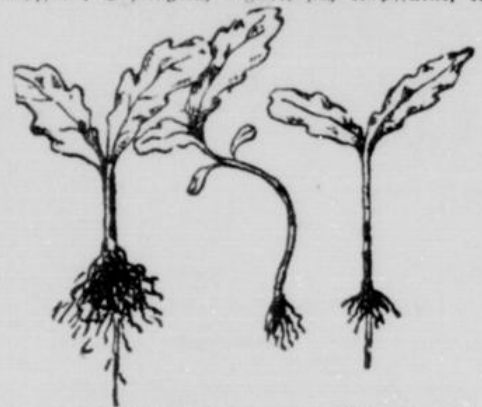
Zalat gepflanzt. Nach der Ernte des Gemüses kommen an dessen Stelle als Neuanpflanzung die Abweiser der Erdbeeren. Die Mutterpflanzen selbst nimmt man im Herbst heraus, und an ihre Stelle wird im nächsten Jahre wieder Gemüse angebaut.

Nach dem Abwerfen der Obstbaumkrone im vorigen Herbst oder jetzt im Frühjahr zwecks Verjüngung und Veredelung, ist die Pflanze der Baumscheibe besonders dringlich. Damit wird die Nahrungsaufnahme der Wurzeln und deren Vordringen gefördert. Durch den Verlust der Kronenäste ist das Gleichgewicht des Baumes stark gestört worden. Umfangreiche und schnelle Abnahme von Nahrungsmitteln ist zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts sehr wichtig. Deshalb muß alles geschehen, um dies zu beschleunigen. Dazu gehört das wiederholte Lockern der Baumscheibe im Verlaufe des Sommers. Außerdem ist gründliche Bewässerung notwendig. Eine Düngung erfolgt erst im Herbst, nachdem das Wachstum wieder kräftig eingesetzt hat.

Bepflanzen der Lücken

Es kommt im Laufe des Sommers oftmals vor, daß von den Kulturen die eine oder andere Pflanze eingeht oder in der Entwicklung zurückbleibt. Im letzteren Fall säern wir solche Kulturen sofort zu entfernen. Bei Kartoffelkulturen, bei Bohnen usw. bleiben auch hier und da einzelne Pflanzen vollkommen aus. Die entstandenen Lücken sind von Nachteil für den Boden und die benachbarten Pflanzen. Das Erdreich trocknet in der ganzen Umgegend aus zum Schaden für die Kulturen. Außerdem verliert die Güte des Bodens. Ganz abgesehen von dem Ertragsverlust, den die Lücken bedingen. Wir füllen sie daher mit geeignetem Gemüße aus. Dieses muß sich schnell entwickeln, um den Bodenschaden einzubringen, den das Standgemüße hat. In den einzelnen Kulturen seien als Füllung für die Lücken empfohlen:

Kopfsalat bei frühem Birken, Weiß- und Rottkohl, frühe Kohlrabi bei Lücken in Beeten, Kartoffeln, Buchbohnen, frühen Kohlrabi, Rosenkohl und Blumenkohl. Späte Kohlrabi bei Lücken in Spätsaatkulturen, wie späten Kohlrabi, roten Rüben, Buchbohnen und Spätkartoffeln. Schließlich eignen sich Kopfsalat, Koh-



rabi und Herbstsalat zum Auffüllen von Lücken, die ab Juli entstehen.

Um jederzeit die nötigen Zehnpflanzen zum Ausbessern zu haben, ziehen wir uns solche auf kleinen Saatbeeten an. Für den Kleingarten genügen dabei Flächen von 1-1 1/2 m je Gemüseart. Wir säen zu folgenden Zeiten: Salat ab Mitte März bis Anfang August unter Berücksichtigung der für die Jahreszeiten geeigneten Sorten, Kohlrabi von Mitte Mai bis Mitte Juni, alle drei Wochen. Spätkohlrabi von Mitte Mai bis Mitte Juli alle vier Wochen. Schließlich brautblättrigen Salat von Anfang Juni bis Anfang August. Bis Ende Juni können wir auch frühe Buchbohnen zur Füllung der Lücken zwischen Wintergemüße säen. Wir verkaufen Pflanzen mit gutem Wurzelballen (s. Abb. links) finden Verwendung. Krumme Setzlinge und solche mit krummen Wurzeln scheiden aus (s. Abb. Mitte und rechts).

Trink- und Badewasser für die Vögel

Haben wir im Winter die nützlichen Vögel durch die Fütterung an unser Revier gewöhnt, so tun wir dies im Sommer durch Aufstellen einer guten Tränke, in der sich die Vögel auch baden können. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Tränken als Ergänzung zu Nisthöhlen sowie Abzehrungsstellen für die Freilebigen sehr wichtig sind, um die nützlichen Vögel in immer stärkerer Maße anzuziehen. Dabei ist zu beachten, daß Wasser, fließende Gewässer usw. nutzlos sind, wenn sie nicht stellenweise leicht und für die Vögel bequem zugänglich sind. Meist wird es an geeigneten natürlichen Tränken für die Vögel nicht fehlen. Aber in manchen Gegenden und besonders in trockenen Sommern haben die Vögel doch oft unter Wassermangel zu leiden. Besonders der Kärner, der die nützlichen Vögel zur Vertilgung der Insekten in großer Zahl an seinen Garten fesseln will, sorgt für eine Tränke. Dazu dient ein besonders großer Pflanzenunterseger, eine ausgebeugte Pfanne, eine flache Wanne oder ähnliches.

Ziege und Huhn - ganz groß!

Ein seltenes Ereignis spielte sich in Wuppertal-Bohnenfeld ab. Dort war eine Ziege vier Kammer! Überhand, was? - Besitzer des Tieres ist Herr Theodor Kruker, Bohnenfelder Straße 290 (Mitglied bei den Kleingärtnern).

Als ein tüchtiger Vertreter seiner Kunst erwies sich ein Huhn, das ein im statischen Gewicht von 95 Gramm legte. Bravo, mach' nur so weiter! Besitzer dieses Huhnes ist Herr Fritz Wulfsing, Wuppertal, Steinbeck 57.

ERZET

Eine Hand voll ERZET-Dünger genügt, um 1 qm Gartenland zu düngen. Prospekt mit vielen Bildern gratis. 5 Kilo 1.80 Mk., 10 Kilo 2.90 Mk., 25 Kilo 6.50 Mk. franko Ihrer Bahnstation. Samen- katalog mit Bildern u. Kultur- anweisungen gratis.

Rüpling & Zörnitz, W.-Barmen, Werth 50

Hämorrhoiden

sind lästig. Eine einzige der Gratisproben, welche wir versenden, um jeden von unserem Anuvalin zu überzeugen, kann Ihnen schon neue Lebensfreude geben. Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst und portofrei von Anuvalin, Berlin SW 61, Abteilung 108.

Zeitungsanzeigen

helfen kaufen und verkaufen. Sie werden von jedermann gelesen. Beachten und lesen Sie den wichtigen Anzeigenteil des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

Herba-Seife

Pickel, Flechten und Hautausschlag verschwinden durch Medizinische Herba-Seife

St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg. Zur Nachbehandlung Herba-Creme

Was tut man gegen Krampfadern?

Nach wissenschaftlicher Feststellung beruhen sowohl Krampfadern als auch Hämorrhoiden auf Funktionsstörungen im Venensystem und Blutkreislauf. Als eine geeignete Bekämpfung gilt die Zufuhr bestimmter Hormone. Diesem Zweck dient das Kombinationspräparat OKAVENA

und zwar Okavena-Grün für Männer, Okavena-Rot für Frauen. 100 Tabl. 6.75 erhältlich in den Apotheken. Verlangen Sie Auskunft nebst illustrierter Broschüre von HORMA-PHARMA, Berlin SW 40, Alte Jakobstr. 85

Wer Vorteile sucht, muß den General-Anzeiger der Stadt Wuppertal lesen!



Mittwoch
vormittags v. 10¹/₂ — 12¹/₂ Uhr
nachmittags von 4 — 6¹/₂ Uhr

in unserer
Korsett-Abteilung
1. Stock

KORSETT-Beratung

mit gleichzeitiger Vorführung
von Korsetts und Büsten-
haltern von einfachster bis
allerbester Ausführung

Gebrüder
ALSBERG
W.-ELBERFELD — WALL 36-40

Wuppertaler Konzertdirektion
14. April 20 Uhr
Casino Wuppertal-Elberfeld
I. VORTRAGS-ABEND
Wüllner
Dr. Ludw.
Szenen aus Faust I u. II: Prolog im Himmel;
Studierzimmer; Paktsszene; V. Akt d. II. Teiles
„Ein unerhörtes, einmaliges
unvergessliches Erlebnis“
Karten Mk. 1 — 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00
0,75 bei Bankier und Schreiber & Kellmann

JULIANA
Morgen Mittwoch:
KONZERT
abends **TANZ**
Autobusverbindung von Elberfeld-Rathaus ab
2.15 Uhr; von Barmen-Altenmarkt ab 2.30 Uhr
alle 45 Minuten.

Pflaumen-
Musik
aus
Tosca
offener Zettel
5-kg-Timer 8.—
12-kg-Timer 15.—
in Magdeburg
E. Hennemann
Magdeburg 100
2217

Jetzt billiger!
Neu
Siromiose
Dauerwellen
SALON BOLTE
W.-Elb., Schöneberg 9
1244

Emilie's
Blutreinigung
Bater 60.5 u. 1.4
in Apotheken und
Tropfen — Be-
stimmung d. G. 90.0
gebäude, 22. Ba.
Bedinghausstr. 39

Zeitung-
Anzeigen
helfen richtig
kaufen und
verkaufen

Städtische Bühnen

Dienstag, den 13. April 1937
Barmen: 20—22, Miete A 25 (Rote
Karte) und freier Verkauf Mk. 0.80
bis 4.50 „Don Pasquale“, Komische
Oper.
Elberfeld: 20—22.15, Miete A 25 Rote
Karte) und freier Verkauf Mk. 0.80
bis 3.70 „Dollars“, Lustspiel.
Mittwoch, den 14. April 1937
Barmen: 20—22, Miete M 15 (Grüne
Karte) D und freier Verkauf Mk.
0.50 bis 3.70 „Dichter und Bauer“,
Operette.
Elberfeld: 20—22.30, Miete M 15
(Grüne Karte) und freier Verkauf
Mk. 0.50 bis 3.70 „Der Etappen-
hase“, Lustspiel.

Resi Künstler

(früher Regenbogen)
Mittwoch und Donnerstag
täglich **2x**
das volle Programm
nachmittags
4 Uhr 6¹/₂ Uhr
Ab Freitag neues Programm

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Hauptgewinn **2 Millionen**
Doppellos auf 1
ganzes Los **1 Million**
Gewinne:
2 Gewinne **1000000**
2 Gewinne **500000**
2 Gewinne **300000**
2 Gewinne **200000**
10 Gewinne **100000**
2 Gewinne **75000**
12 Gewinne **50000**
10 Gewinne **30000**
8 Gewinne **25000**
343000 Gewinne in 5 Klassen
67660180 RM.
fast jedes
2te Los gewinnt
1. Ziehung 23. und 24. April
1/2 Los 3 RM., 1/4 Los 6 RM.
1/2 Los 12 RM., 1/4 Los 24 RM.
je Klasse
Eulenberg
Staatl. Lotterie-Einnahme
Alte Freiheit 11
W.-Elberfeld

Zuckerkrank?
Senken Sie den Zucker-
spiegel durch
SER 1001
Drucksch. im
Reformhaus O. Debes
W.-Elb., H.-Göringstr. 33,
Filiale West: Königstr. 85.

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE
STAATSLOTTERIE
Für 3 Mark
je Klasse 1/8 Los
1000000 RM
Ein Achtellos
Lospreise 1/8 1/4 1/2 3/4 1 Doppellos
je Klasse 3.— 6.— 12.— 24.— 48.— RM.

Spiel' in der
Staatslotterie
Ziehung 1. Klasse 23. u. 24. April
Lose in allen Abschnitten zu haben
bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen
Wolff
W.-Elberfeld, Grünstraße 24
Garthe
W.-Elberfeld, Herzogstraße 41
v. Götzen
W.-Elberfeld, Neumarkt 7—9

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden
Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
erfüllt. Jede Woche Samstags die reichhaltig
illustrierte »Wochenschau«. Probeflieferung kostenlos

Steffens Stofflager

Die gute Einkaufsquelle für Sie
Schicke Taffet-Schotten u.
Pepitas Mtr. Mk. 1.95
Der modische Komplet- und Mantel-
stoff 130—140 cm br. Mtr. Mk. 4.25
W.-Elberfeld, Herzogstr. 20, 1. Etg.

SARRASANI

6 Festspieltage
in Wuppertal-Barmen
CARNAPERSTRASSE
mit einem nicht zu überbietenden

Riesen Sensations- Programm

24 Weltnummern
300 Menschen!
350 Tiere!

Eröffnung: **Mittwoch**
14. April, 20 Uhr

Täglich 20 Uhr
Donnerstag je 2 Vorstellungen
Sonabend 15 u. 20 Uhr
Sonntag

Sonntag: Tierschau von 10—12 Uhr

Motorrad- und Fahrradstand, Autoparkplatz am Zirkus
Versicherung ist mit in die Bewachung eingeschlossen.
Vorverkauf: Wuppertal-Barmen: Hapag-Reisebüro Willi Kro-
nenberg, Adolf-Hilferstr. 612, Telefon 34376. Wuppertal-
Elberfeld: Lotteriebüro A. Eulenberg, Alte Freiheit 11, Tele-
fon 23074 und an den Zirkuskassen, Telefon 621 63/64. a346

Jeden Tag **Qualität Dralle** Zahncreme
Rasiercreme

Wenn Sie den Knüll-
apparat sehen, dann
denken Sie sofort an
„formtreu“.

Wiegut

„formtreu“ ist, sehen Sie an den vielen
Nachahmungen. Sie müssen daher
immer auf den Namen „formtreu“
achten, denn

formtreu
gibt es
nur bei **C&A**
BRENNINKMEYER
WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstr. 9-17
Nachdruck von Wort und Bild verboten

Das Spiel um die Kette

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by Knorr & Hirth G.m.b.H., München 1936.

(2. Fortsetzung)

Dornburg lachte und klopfte dem Knecht be-
ruhigend auf die Schulter. „Ganz privat, mein
Vater, ganz privat. Nur mal ein bißchen Er-
holung und Freude an guter Kunst. Ihr habt
doch schließlich in diesem Monat ganz besonders
schöne Nummern hier?“

Der weite, niedrige Raum, den Sprantekow
und Dornburg betreten, nachdem sie ein paar
Treppentufen hinabgestiegen waren, war erfüllt
von Lärm und dickem Tabakrauch. An den
Tischen saßen Männer und Frauen, die Sprante-
kow ihrem Aussehen nach alleamt für biederere
Kleinbürger gehalten hätte. Einer oder der
andere wandte den beiden Ankömmlingen den
Kopf zu, und beinahe stets tauchte Dornburg
einen durchaus freundlichen Gruß aus.

„Was find das alles für Leute?“ flüsterte der
Rittmeister.

„Ganoven und was dazugehört. Alles keine
große Klasse. Die Geldgräbner und schwe-
ren Jungs haben ihre eigenen Lokale. Eins
davon befindet sich rührenderweise inmitten des
Berliner Bankenviertels. Die Herren, die dort
verkehren, würden Sie ihrer äußeren Erschei-
nung nach häufig faum von den Ganggewaltigen
selbst unterscheiden können.“

An einem Tisch, der links durch eine kräftige
Holzsäule gedeckt war, ließ Dornburg sich nieder.
Der Wirt, ein Mann von vertrauenswürdigem
Umfang, hatte längst den Kommissar entdeckt
und erschien selbst, um die Bestellungen ent-
gegenzunehmen. Auch hier wieder ein vertrau-
licher Handdruck und einige freundliche Be-
grüßungsworte.

„Sie scheinen hier sehr beliebt zu sein, Dorn-
burg“, sagte Sprantekow etwas erheitert.

Der Kommissar lachte leise. „Das ja nun
gerade nicht, lieber Sprantekow. Gerade diese
Herrschaften kennen mich sehr genau aus der
Zeit, in der ich das zweifelhafte Vergnügen
hatte, vorübergehend im Dergart für Zisch-
spiel und gewerdmäßige Glückspiele zu arbeiten.
Damals mußte ich mich mehr mit diesen armen,
kleinen Ganoven abgeben als mit den großen
im Brau und in den eleganten Klubs, denen
ich weit lieber das Handwerk gelegt hätte. Aber
das sind unerfreuliche Dinge, über die wir heute
abend besser nicht reden.“

Der dicke Wirt hatte zwei Bierflaschen auf
den Tisch gestellt und warf Wolfgang von
Sprantekow einen fragenden Blick zu. Augen-
scheinlich wußte er nicht, was er mit diesem
gänzlich fremden, vornehmen Herrn in der Be-
gleitung des Kommissars anfangen sollte.

Dornburg beruhigte ihn. „Sie brauchen keine
Sorge zu haben, Paulke. Mein Freund ist ein
alter Feldsoldat und trinkt das Bier genau so
aus der Flasche wie alle Ihre Gäste. Sie müssen
nämlich wissen, Sprantekow“, wandte er sich an
seinen früheren Rittmeister, „daß man in diesen
Lokalen auf die Benutzung von Gläsern gegen
Verzicht. Die Handfläche, einmal kräftig über
den Flaschenrand geführt, verbürgt jedes er-
wünschte Maß von Quantität.“

Der Paulke orientierte leicht geschmeichelt und
ein wenig verlegen. Mit einer Stimme, die an
den Klang einer Grammophonplatte aus den
Anfangsjahren dieses Jahrhunderts erinnerte,
fragte er: „Also schade, Herr Oberleutnant,
Gen Meichen hat hier vorhin jetzant. Gen
Meichen, sage ich Ihnen — längstens in zwei
Jahre ist die in die Barbarena.“

„Und zwanzig Jahre später ist sie wieder bei
Ihnen, lieber Paulke. Diesen Kreislauf mensch-
licher Glückseligkeit kenne ich langsam.“

Der Paulke hatte schließlich noch etwas auf
dem Herzen. Er trat von einem seiner Säulen-
beine auf das andere und konnte den Absprung

nicht hindern, um sich wieder zu verziehen. „Derr
Oberleutnant“, flüsterte er. „Also nu bitte lachen
Sie nicht. Der Armant, wissen Sie, der Pinne-
wisch, der solle Roder, den Sie mal haben hoch-
ziehen lassen, der ist jetzt noch in mein Pro-
gramm.“

Klaus Dornburg verschluckte sich fast an
einem großen Schluck Bier aus seiner Flasche.
„Um Himmels willen, Paulke, macht der Pinne-
wisch jetzt bei Ihnen Kartenfunktide? Ob das
auf die Dauer gut geht? Wenn der Roder Karten
anfaßt, dann geht etwas nicht in Ordnung. Der
gibt nachher Privatstunden im Zinken und ich
habe die Arbeit. Das gibt's nicht, Paulke.“

Der Paulke wand sich wie ein Kalb, was bei
seinem Körperumfang den Eindruck erweckte,
als ob ein ganzer Kontinent in Erschütterung
geraten sei. „Aber nee, Herr Kommissar. So
wie Sie meinen, faßt der Armant keine Karte
mehr an. Seit er wieder raus ist, iszt er nur
noch Domino. Jetzt hat er ne andere Tour,
Janz reell, sage ich Ihnen, Herr Oberleutnant.
Er geht als Illusionist und Gedankenleser.“

„Das soll mir recht sein, Paulke. Meine Ge-
danken darf der Pinnewisch lesen, solange er
maa. Aber lassen Sie ihn mal aufstehen. Ich
glaube, das kann ganz komisch sein.“

Mit Hilfe eines umfangreichen Gongs ver-
schaffte Herr Paulke sich das Gehör seiner zahl-
reichen Kundenschaft. Herr Paulke war sicherlich
kein Meister eines geistreich wirkenden Anlaßes.
Aber er mußte die Saiten seines Publikums
zum Mitsingen zu bringen, auf die es ankam.
Seine Ansage war derb und die Worte, die er
einspreizte, waren von schwindelndem Alter und
plumper Eindringlichkeit. Als er schließlich ver-
ständete, daß der große Illusionist Armant im
Rahmen des Programms auftreten würde, er-
hob sich bei dem weiblichen Teil des Publikums
ein erregtes Kreischen.

Emil Pinnewisch, genannt Armant, ehemals
Kassierpfeiler, nunmehr Zauberfunktide, war ein
Mann unheimlichen Alters mit einem Ruch-
kopf auf schmalen, unruhig zuckenden Schultern.
Die Anwesenheit des Kommissars, die ihm in-
zwischen selbstverständlich bekannt geworden war,
machte ihn schließlich etwas nervös. Dennoch fanden
seine Kartenfunktide, die er mit bewunderns-
werter Fingerfertigkeit und großer Berechnung
vorführte, rauschenden Beifall.

Während Sprantekow den Vorgängen auf der
Bühne mit stichlicher Spannung folgte, ließ
Dornburg, wie es seine Gewohnheit war, seine
Blicke im Zuschauertraum umherstreifen. Dabei
fiel ihm — er wußte selber nicht, in welchem
Zusammenhang — der Liebesbrief aus dem
Alten Neumann wieder ein.

Herr Paulke erschien jetzt strahlend und
stellte ihm noch eine „Kette“ auf den Tisch. „Na,
also, Herr Oberleutnant. Was ist Ihnen jetzt
habe, Janz jroh, der Armant. Janz jroh! Und
reell!“

Dornburg blinzelte ihm belustigt zu. „Na,
na, Herr Paulke. Was das Kette angeht —
Aber sagen Sie mal, was ist eigentlich aus der
Braut von Neumann geworden? Wie hieß sie
doch gleich, die —“

„Sie meinen die Poni, was? Das Meichen
mit dem Motorradfahrer? Die verfehrt nicht
mehr hier. Die ist wieder ein kleines Fräulein
geworden. Nur noch Berlin W.“

„Wie wieder?“ wollte Dornburg wissen.

Aber Paulke hatte das unbestimmte Gefühl,
als ob er sich den Mund verbrannt hätte. Seine
Gäste haben es nicht gern, wenn er sich in allzu
lange Gespräche mit den Herren vom Alex ein-
läßt. Kanonen-Albert, der Einarmige, der im
„Hauptberuf“ mit garantiert echt seidenen Kra-
watten am Rosenbaler Tor stand, hatte ihm
schon einen glänzenden Blick zuwerfen.

„Moment mal, Herr Oberleutnant. Moment
mal —“ Was war er.

Wird schon wiederkommen, dachte Dornburg
und nicht ein wenig spöttisch dem Einarmigen
zu. Auch ein alter Bekannter. Wen konnte er
hier eigentlich nicht bei näherer Betrachtung?

Aber dann sah er einen Mann, den er noch
nie gesehen hatte, und der ihm deshalb aufstie,
weil er nicht hierhergehörte. War war er kein
Fremder mehr, den Eindruck machte er wenig-
stens nicht; denn er trank kein Bier aus der
Flasche, als sei er es von Jugend an nicht anders
gewohnt gewesen; aber er sah hier nicht wie in
einem Lokal, in dem er sich zu Hause fühlte.

Ohne die bevorstehenden Ereignisse gewisser-
maßen vorauszuahnen, wie es nicht selten bei
langjährigem Kriminalbeamten der Fall ist, be-
merkte Dornburg die Gelegenheit, während
Armant noch immer auf der Bühne Kuntide
zeigte und Sprantekow andächtig zuschaute,
diesem Gast seine ganze Aufmerksamkeit zu
widmen.

Sein Aussehen, obwohl schon älteren Urformas,
hatte einen Zug, der auf einen erschaffenen
Schneider schließen ließ. Die Manichette eines
Leibens, aber nicht mehr ganz sauberen Semdes
lugte aus dem Ärmel hervor, und außerdem
trug der Fremde, wie Dornburg mit seinen
Fuchsaugen erkennen konnte, am Mittelfinger
seiner schmalen, fast knöchigen Hand einen alten
Zirkelring. Soeben wandte der Mann, der un-
entwegt, auch während er die Flasche zum
Munde führte, zur Bühne starre, ein wenig
den Kopf, und nun erst erkannte der Kommissar
das auffallende Gesicht eines faum fünf-
zwanzigjährigen jungen Menschen, den man
überall eher als in einem Ganovenkeller zu sehen
erwartete hätte.

Was ist auf der Bühne geschah, ein Experi-
ment der Gedankenübertragung, vermutlich eine
abgeleitete Sache, schien nun auch Sprantekows
Interesse verloren zu haben. Er wandte sich
wieder seinem Freunde zu und folgte wie von
unaufgehaltener Hand.

Sprantekow erhob sich, beherrschte sich aber im
nächsten Augenblick.

„Was haben Sie?“ forschte Dornburg.

Der Gutsbesitzer verlor gleichgültig zu er-
scheinen, konnte aber seine Erregung dem Kom-
missar nicht verbergen. „Ich glaube, diesen
Herrn da kenne ich.“

Dornburg lächelte. „Das braucht Sie gar
nicht zu verwundern. Außer Ihnen gibt es
noch andere Requiranten, die mal einen nächt-
lichen Ausflug in diese Gegend machen. Es gibt
sogar Lokale, wo man auf solche Leute ein-
gerichtet ist, und wo dann programmgemäß
etwas passiert. Wir nennen diese Stätten harm-
loser Hintertreppentrunkst: Grusellokale.“

Abfichtlich zeigte Dornburg keinerlei An-
zeichen von Neugier. Er hatte es sich zur Ge-
wohnheit gemacht, die Requiranten, die ihm von
Berat wegen anhaftete, in privatem Kreise zu
unterdrücken. Irigendwie würde Sprantekow
schon mit seiner Geschichte, die ihm ohnehin auf
der Jungs brannte, herausfinden.

Aber dann kam es einfallen nicht. Armants
Experiment erforderte es, daß er von der Bühne
herabstiege, sich zwischen den Tischreihen hindurch-
zwängte und sein „Medium“, ein junges Mäd-
chen, das mit verbundenen Augen auf der Bühne
stand, nach Gegenständen fragte, die ihm aus
dem Publikum überreicht wurden. Auf diese
Weise kam er näher und näher zu dem Tisch des
jungen Menschen.

Sein Gesicht hatte inzwischen einen er-
schreckenden Ausdruck bekommen. Hysterisch
starrte er dem Zauberfunktide entgegen. Und
dann sah Dornburg, wie sein rechte Hand
schrägend in die hintere Hosentasche griff. Noch

einen Fuß näher kam Armant. Raum noch fünf
Schritte war er von dem anderen entfernt.

Das Gesicht des jungen Menschen wurde
immer drohender. Noch zögerte er, noch sah er
wie angetan auf seinem Stuhl. Armant hätte
zurückweichen können. Er mußte doch sehen,
was in dem Jungen vorging. Und er hatte es
gesehen; denn mit seiner Gedankenleserei war
er vollkommen durchdrungen. Die Gerumst-
den waren schon aufmerksam geworden und ver-
ursachten eine Unruhe, die sich in wenigen
Sekunden im ganzen Zuschauertraum zu ver-
breiten drohte.

In diesem Augenblick trat Armant lächelnd
und mit erhobener Stimme auf den jungen
Menschen zu. Hinter spöttischer Überlegenheit
verhüllte er seine Furcht zu verbergen.

„Na, und Sie, mein Herr — was haben
Sie in der rechten Hand, zeigen Sie mir Ihre
rechte Hand!“ Und an das Medium gerichtet,
fragte er mit allzu auffälliger Betonung: „Sage
mir, Felicitas, was hat dieser junge Herr in
der rechten Hand?“

„Eine Waffe!“ antwortete Fräulein Felicitas
mit hochgehobener Stimme.

„Was für eine Waffe?“ fragte Armant.

„Eine Feuerwaffe —“

Matt-Creme
DER EINZIGE SEINES NAMENS
4711
bürgt für seine Qualität

An diesem Augenblick knallte ein Schuß.
Eine Sekunde lang war es totenstill. Dann
brach ein wilder Lärm los.

„Was ist denn los?“ kreischte Paulkes
Stimme.

„Mord!“ — „Polizei!“ — „Richt aus!“ —
„Ruhe!“ schrie es durcheinander. Zwischen:
Fluchen, Schimpfen und Getöse von Frauen.
Alles war von den Stößen aufgeprungen. Stühle
und Tische wurden gerückt. Flaschen fielen um —

Dann eine alles übertönende Stimme: Ruhe!
— Hier Kriminalpolizei! Ruhe!

Sprantekow sah den Kommissar inmitten des
Trubels, wie er den jungen Menschen am
Ärmel faßte und unsanft vorwärtszog. Die
Umstehenden wichen schon zur Seite. Der Wirt
hatte sich mühsam einen Weg zu ihnen gebahnt
und schritt ihnen voran. Sie verdrängten durch
eine Seitentür, die anscheinend in einen Neben-
raum führte.

Sprantekow wußte nicht, wie er sich verhalten
sollte. Am besten war es wohl, abzuwarten. Er
fühlte sich nicht gerade behaglich; aber niemand
kümmerte sich um ihn. Alles drängte sich um
Armant, der sich mit verzerrtem Lächeln dem
Ansturm seiner neugierigen Freunde zu er-
wehren suchte und schließlich die Bühne erreichte,
wo er mit seinem Medium zwischen den Kulissen
verschwand.

(Fortsetzung folgt)

Der allwissende Papa

heiteres von Mark Twain
Von Peter Furgelbaum

Von seinem etwas einsam gelegenen Heim
hatte Mark Twain eines Tages sein Tochterchen
Zusy nach dem städtischen Elmsa mitgenommen,
wo das Kind zum ersten Male eine Straßenbahn
und — eine Kaserne zu Gesicht bekam.

Zusy erschrak darüber und flüsternte ihrem Vater
ins Ohr:

„O Papa, sieh doch diese Frau!“

Darauf erklärte ihr Mark Twain: „Das ist doch
eine Kaserne, Zusy.“

„Was sieht ihr denn?“

„Nichts, mein Kind, gar nichts. Sie ist eben
eine Kaserne und das ist ihre natürliche Farbe.
So wie dein Gesicht mit weißer Haut bedeckt ist,
so ist ihre Haut schwarz.“

„Und ist sie denn über den ganzen Körper so?“

„Ganz gewiß, sie ist am ganzen Körper schwarz.“

Worauf Zusy mit einem bewundernden Auf-
blick zu ihrem Vater sagte:

„O, Daddy, du weißt aber auch wirklich
alles!“

Während seiner Goldgräberzeit hatte Mark
Twain einen Zeitgenossen, sonst ein wohlgeittener
Mensch, der dem Trunk stark ergeben war. Um
ihn von seinem Laster zu befreien, entschlossen sich
Mark Twain und einige Freunde, ihn einer Ge-
weisskur zu unterziehen, und als der Mann wieder
einmal sinnlos betrunken im Altschank lag, schafften
sie aus der nahen Beringungsanstalt einen
Zarg herbei, in den sie ihn hineinsetzten. Hierauf
gingen sie zu Bett.

Nach einigen Stunden wachte der Betrunkenen
auf, und als er merkte, wo er sich befand, fing er
an fürchterlich zu schreien.

„Wo bin ich? Wo bin ich?“

„Du bist tot!“, antwortete Mark Twain mit
Grabesstimme.

„Zeit wann denn?“ jammerte der Säuer klä-
glich.

„Zeit gestern Abend!“ klang die Antwort hohl
zurück.

„Und wie lange seid ihr denn schon tot?“

„O — seit vier Wochen“, erwiderten die
Freunde im Chor.

Darauf der Säuer verschmachtend: „Wenn ihr
schon so lange tot seid, dann wißt ihr sicher Be-
scheide; sagt mir doch, wo ich etwas zu trinken kri-
gen kann!“

Den Unterschied zwischen einem Optimisten
und einem Pessimisten erklärte Mark Twain ein-
mal in folgender Weise:

„Ein Optimist ist ein Mann, der sich freut, auch
wenn ihm etwas nicht paßt. Und ein Pessimist ist
ein Mann, dem es paßt, wenn ihm etwas nicht
freut.“

Den Begriff „Wüchermurm“ erklärte er auf die
gleiche schmerzliche Art. Er sagte:

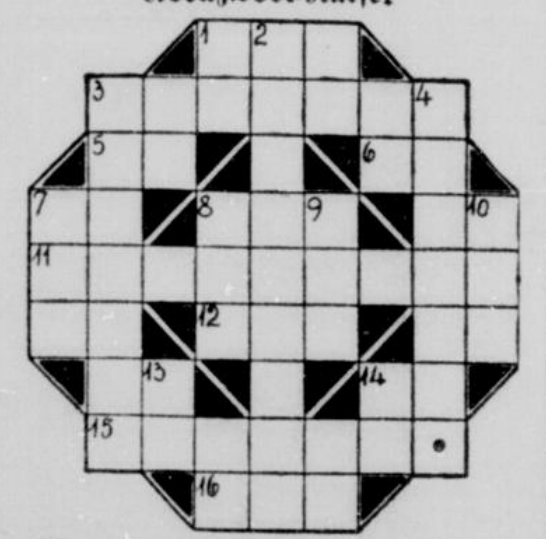
„Ein Wüchermurm ist entweder ein Wesen, das
lieber nicht als spricht, oder ein Wesen, das lieber
speist als liest.“

„Wetten, daß es regnet?“

In den indischen Großstädten werden in Zu-
kunft zur Regenzeit Wetterbüros mit regelrechten
Buchmachern eingerichtet, um den Bewohnern Ge-
legenheit zu geben, sachgerechte Wetten auf die
Regenhöhe zu placieren.

Rätsel-Ecke

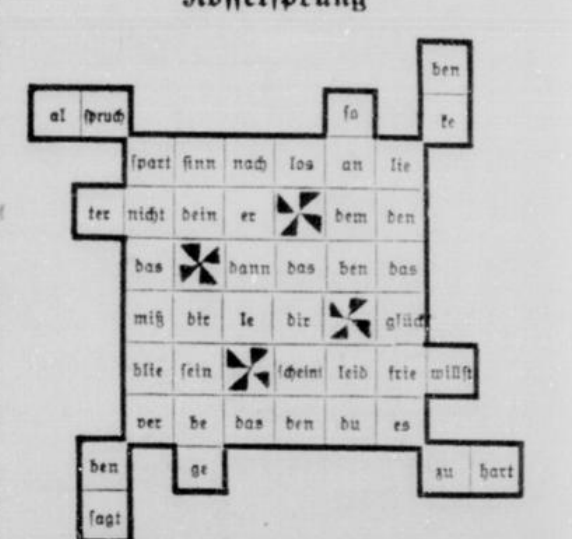
Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. türk. Titel, 3. Stadt in
Golland, 5. Nahrungsmittel, 6. ägyptischer
Sonnen Gott, 8. seemannische Bezeichnung, 11.
Gebirgsblume, 12. Nebenfluß der Donau, 15.
Stadt in Spanien, 16. Abschiedsgruß.

Senkrecht: 2. größte Insel der Erde,
3. Schiffsbauplatz, 4. sizilianische Hafenstadt,
7. Monat, 8. römische Münze (Wehrzahl),
9. Metallgefäß, 10. Festart, 13. Auerock,
14. unbekannte Kraft. (o = ee.)

Rätselsprung



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Drei Schweizer Dichternamen: 1. Leguan,
2. Salbarian, 3. Untertan, 4. Lieberjahn, 5.
Turlentan, 6. Fuchsbogen, 7. Waldrian, 8. Sull-
van, 9. Parmelan, 10. Jpahan. Lavater —
Leuthold — Wilmann.

Bilderrätsel: „Widerstände sind nicht da, daß
man vor ihnen zurückschreckt, sondern daß man
sie bricht.“

19.45: Kiensteinaufnahme.
20.00: Erste Nebenbeurteilungen.
20.15: Vortragsabende: Stunden der jungen Nation
tabelle und Gedichte — Stolz und Eifer.
20.45: Mit Musik durch die Welt. Grenzflüsse und
Umschlagung des Weltbildes. Die neue Epoche. Eine Zeit
krisen. Ein Wort aus dem kleinen Erdball.
22.00: Zeit, Theater, Nachrichten.
22.20: Vortragsabend der russisch-asiatischen Welt.
Zeit, Mathias Erismas, Ein Vortrag des Dr. Walter
Lohr.
22.35—24.00: Von Berlin: Unterhaltungen und Lieder.
Auf. Das ist das kleine Kunststück.

Volksmarkt · Handel · Industrie

Nr. 86 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. April

Berliner Börse

Aktien überwiegend fester, Renten weiter anziehend

Berlin, 13. April 1937. Die Entwicklung des heutigen Wertpapierhandels zeigte, daß die gestrige Belebung kein Strohhalm war, vielmehr hatte die Bankenkundschaft, die gestern erst zum kleinen Teil am Handel teilnahm, etwas größere Ordres an den Markt gelegt. Infolgedessen konnte das aus Kreisen der Kulis, die sich gestern erheblich eingesetzt hatte, herrührende Material, das zwecks Gewinnssicherung glattgestellt wurde, mühelos aufgenommen werden. Mit wenigen Ausnahmen zeigten die variabel gehandelten Dividendenwerte weitere Befestigungen, wenn auch das Tempo des Anstiegs etwas nachgelassen hat. Weitere Abschlüsse der Industrie, teilweise wieder Dividendensteigerungen, stärkten die freundliche Grundstimmung.

Am Rentenmarkt befestigten sich Reichsbankbesitz um 20 Pfg. auf 122,40, lebhaft gesucht wurden indessen Umschuldungsanleihe, die mit einer Steigerung um 2 1/2 Pfg. einen neuen Höchstkurs von 93,12 erreichten.

Für Blankotagesgeld nannte man unverändert 250 bis 275 Prozent.

Von Valuten erreichte sich das Pfund mit 12,21, der Dollar mit 2,492 und der Franken mit 11,1250.

Im Verlauf hielt die freundliche Tendenz an. Dabei bildeten sich einige Sonderbewegungen heraus.

Am Rentenmarkt konnten verschiedene Hypotheken-Pfandbriefserien einen neuen Rekordkurs von 99,25 erreichen; so Berliner Hypotheken und rheinische Hypotheken. Stadtanleihen waren heute nur wenig verändert.

Der Privatdiskont wurde, nachdem er seit dem 29. 10. 1936 keine Veränderung erfahren hatte, um 0,12 auf 2,87 Prozent ermäßigt.

4 % Schuldverschreib. Gemeindeforschuldung 92,75—93,50.

Reichsbankbuchforderungen

Fällig 1937	Fällig 1945	Fällig 1946
1937	96,50—99,25	96,50—99,25
1938	96,50—99,25	96,50—99,25
1939	96,50—99,25	96,50—99,25
1940	96,50—99,25	96,50—99,25
1941	96,50—99,25	96,50—99,25
1942	96,50—99,25	96,50—99,25
1943	96,50—99,25	96,50—99,25
1944	96,50—99,25	96,50—99,25

Steuergutscheine vom 13. April 1937

Gruppe II (amtlich)	13. 4.	12. 4.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	—	103,00
ab 1. 4. 35 (blau)	—	107,00
ab 1. 4. 36 (grün)	—	110,00
ab 1. 4. 37 (dunkelblau)	—	115,00
ab 1. 4. 38 (violett)	—	120,00

Steuergutschnitten vom 13. April 1937

Gruppe I (amtlich)	13. 4.	12. 4.
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	—	103,00
ab 1. 4. 35 (blau)	—	107,00
ab 1. 4. 36 (grün)	—	110,00
ab 1. 4. 37 (dunkelblau)	—	115,00
ab 1. 4. 38 (violett)	—	120,00

Umsatztote vom 13. April 1937 an der Berliner Börse (Netto-Abrechnungskurs). Bk. f. Landwirtsch.

Waren	13. 4.	12. 4.
Wage, V.-A. 126,75—131,00	126,75—131,00	126,75—131,00
Kanndt 101,25—103,75	101,25—103,75	101,25—103,75
Textilmasch. 148,00—150,00	148,00—150,00	148,00—150,00
Textilmasch. 148,00—150,00	148,00—150,00	148,00—150,00
Textilmasch. 148,00—150,00	148,00—150,00	148,00—150,00

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 13. April 1937

Waren	13. 4.	12. 4.
Reichsbank 107,10	107,10	107,10
Hamburg 107,10	107,10	107,10
Frankfurt 107,10	107,10	107,10
London 107,10	107,10	107,10
Paris 107,10	107,10	107,10

Devisen

London, 13. April 1937	New York 490,47	Paris 109,78	Berlin 1220	Spanien 8100	Montreal
------------------------	-----------------	--------------	-------------	--------------	----------

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent

Einheitskurse

Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent	13. 4.	12. 4.
Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent	13. 4.	12. 4.
Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent	13. 4.	12. 4.
Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent	13. 4.	12. 4.
Reichsbankdiskont 4 Prozent Lombardfuß 3 Prozent	13. 4.	12. 4.

490, Amsterdam 895,62, Brüssel 2910,50, Italien 9315, Schweiz 2153,75, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,25, Oslo 1990,12, Helsingfors 226,50, Prag 1940,62, Budapest inoff. 2475, Belgrad 214,50, Sofia 398, Rumänien 670, Lissabon 110,15, Konstantinopel 612, Athen 546,50, Wien 2618, Warschau 2581, Buenos Aires off. 1600, inoff. 1612, Rio de Janeiro off. 412, inoff. 305, Montevideo 2675, London auf Bombay 1,612, Kobe 1,200, Straitsdollar 2,415.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Waren	13. 4.	12. 4.
Argentin. 100 Pfg.	12,515	12,515
Argentin. 100 Pfg.	12,515	12,515
Argentin. 100 Pfg.	12,515	12,515
Argentin. 100 Pfg.	12,515	12,515
Argentin. 100 Pfg.	12,515	12,515

Dollar geg. Pfd. in London 4,9067 4,8602 (4,86)

Dollar geg. RM. in Berlin 2,491 2,491 (2,48*)

Pfund geg. RM. in London 12,203 12,193 (20,43)

*) Alle Parität 4,20.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. April 1937. Ber.

Londoner Mittel-Metalle vom 13. April 1937

Kupfer per Kasse	62,75	Blei prompt	25,37
per 3 Monate	61,87	offerte Sichte	25,12
Elektron 67,00—69,00		Zinn prompt	25,12
Zinn per Kasse	271,25	offerte Sichte	26,50
per 3 Monate	268,50		

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 13. April 1937

Smoked ribbed sheets loco 11 1/2 Käufer, per Mai 11,37	
Käufer, per Juli—September 11,37 Käufer, per Oktober—Dezember 11,37 Käufer, per Januar—März 11,30	
Käufer, per April—Mai 11,37 nom., — Plantagencrepe Stand. Nr. 1 12,36 nom., — Tendenz: stillig.	

Berliner Viehmarkt vom 13. April 1937

Ochsen	43	37	55-57	32-35
	39	31	45-48	20-30
	34	20-23	30-38	Schweine 50
	—	Färsen 42	Lämmer 51-53	50
		38	Hammel 44-50	50
Bullen	41	33		49
	32	26		46
	—	Fresser —	38-43	—
	25	Kalb. 70-78	25-36	Sauen 50
Kühe	41	63	Schafe 36-39	48

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 304, darunter Ochsen 211, Bullen 389, Kühe 242, Färsen 192, Rinder direkt zugeführt 43; Kalber 379; Schafe (Lämmer und Hammel) 479; Schweine 2252, Auslauf 265; Ziegen 71. Marktverlauf: Rinder ruhig, Ausstieg üb. Noitz, Kalber verfloß, Schafe ruhig, Schweine verfloß.

Viehmärkte vom 13. April 1937

Wapp.	Ort	Köfn	Fresser	Wapp.	Ort	Köfn
Ochsen	37	37	55-57	32-35		
34	31	45-48	20-30			
34	20-23	30-38	Schweine	50		
—	Färsen	42	Lämmer 51-53	50		
—	38	Hammel	44-50	50		
—	32	26	—	46		
—	32	Fresser	38-43	—		
—	32	Kalb. 70-78	25-36	Sauen	50	
—	41	63	Schafe 36-39	48		

Bei Redaktionsschluß lagen die Viehmarktberichte von Wuppertal und Dortmund noch nicht vor.

Hamburger Kaffeteerminbörse vom 13. April 1937.

Neuer Kontrakt. Mai 45 B 45 G, Juli 45 B 45 G, Sept. 45 B 45 G, Dez. 45 B 45 G, März 45 B 45 G.

Rheinisch-westfälische Börse

Weiter rege

Düsseldorf, 13. April 1937. Die Unternehmungskurve blieb auf den Aktienmärkten weiter rege und bei knappem Angebot konnten sich die meisten Kurse weiter befestigen. Auch der Verlauf blieb freundlich. Die Börse schloß nicht ganz einheitlich.

Fortlaufend notierte Werte waren meist weiter befestigt. Von Sonderwerten setzten Kaufhof

und Kassa Markt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

0,375 Prozent höher ein, für Berger und Bernberg bestand bessere Nachfrage. Anleihen lagen fest. Altbestände wurden 0,5 Prozent höher gehandelt.

Festverzinsliche Werte waren gut be-
nachfragt.

Von Freiverkehrswerten zogen Alexanderwerk und Elsa Zement 1,5 Prozent an, dagegen gab Hamholt nach der gestrigen Kurssteigerung 2 Prozent nach.

Der Kassenmarkt war weiter fest.
Der Kassamarkt zeigte eine feste Haltung.

Thronverzicht aus Liebe

Der Bruder des rumänischen Königs entsagt seinen Rechten -
Drei Schwedenprinzen wurden Bürgerliche

Bukarest, im April.

Wie am Samstag berichtet, hat der rumänische Kronprinz die Verzichtserklärung des Prinzen Nikolaus auf seine Rechte als Mitglied der königlichen Familie angenommen. Dieser Verzicht ist die letzte Bedingung der Vermählung des Königs, ihn zu einer Ausübung seiner Rechte mit einer künftigen Frau zu bewegen.

Als am 28. Oktober 1931 Prinz Nikolaus in Tobanu, einer Gemeinde des Kreises Buzau, Frau Joana Doletta, geb. Dumitrescu, heiratete, wurde diese Ehe ohne die Einwilligung des Königs geschlossen. Nach den Gesetzen über die Zivilrechte der Mitglieder des königlichen Hauses verliert jeder Fürst in einem solchen Fall die Mitgliedschaft des Königshauses und alle sich daraus ergebenden Rechte und Würden, eine Bestimmung, die nunmehr in Kraft tritt, da Prinz Nikolaus sich endgültig weigert, seine Ehe aufzulösen. Während König Carol vor Jahren dem Wea seiner Wahl als Herrscher folgte, ließ Prinz Nikolaus ausdrücklich die Stimme seines Herzens sprechen.

Wir kennen aus Gegenwart und Vergangenheit eine Reihe ähnlicher Fälle, in denen die Liebe über Ruchstücken siegte.

Prinz Sigvard,

Mr. Holger, Herr Bernadotte . . .

Das schwedische Königshaus hat nicht weniger als dreimal erlebt, einen Prinzen seines Hauses eine bürgerliche heiraten zu sehen. Das erste Mal war es der Bruder des Königs Gustaf, Prinz Oskar, der 1872 die Gräfin von Wisborg, der 1888 sich mit Edla Mund af Kullia verheiratete und dadurch der Erbfolge verlustig ging. Dessen Beispiel folgte Prinz Lennart, der Sohn des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Maria, der am 11. März 1932 ein Fräulein Karin Nilz wandt zu seiner Frau machte. Sie nahmen ihren Aufenthaltsort in England, wo auch die Vermählung des dritten Schwedenprinzen am 9. März 1934 mit einem bürgerlichen Mädchen stattfand, Prinz Sigvard von Schweden hatte die Berlinerin Edla Papel während seiner Tätigkeit als Filmregisseur in der Reichshauptstadt kennen gelernt. Sein Wunsch, sie zu seiner Frau zu machen, auf alle Thronansprüche zu verzichten und den Namen Bernadotte zu führen, ließ ihn im schwedischen Königshaus auf noch geringere Beachtung, als seine zuvor ausgeübte Tätigkeit, als seine zuvor ausgeübte Tätigkeit eines Filmregisseurs zu veranlassen, wobei er den Namen „Mr. Holger“ führte. Als aber die Hochzeit in London in aller Stille abgefeiert wurde, traf rechtzeitig noch mit wenigen telegraphischen Worten der Glückwunsch des schwedischen Königs ein, der eine künftige Ausöhnung voraussetzte.

Der Erzherzog und das Chormädchen

Zu den aufregendsten Ereignissen des Wiener Hoflebens am Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte der „Fall“ Wilhelmine Adamowitsch. Dieses junge Mädchen aus den Karpathen war Oberstin an der Wiener Oper und erreichte das Aufsehen des Erzherzogs Leopold Ferdinand. Als die Beziehung sich so innig gestaltete, daß der Erzherzog dem Kaiser Franz Joseph den Plan unterbreitete, dieses Chormädchen zum Altar zu führen, ließ man ihn aus der Familie der Habsburger und der Armee aus und bewilligte ihm nur eine geringe Pension. Aus Erzherzog Leopold Ferdinand wurde der bürgerliche Leopold Wolfgang, der in drei Jahren, ein paar hundert Kilometer von Wien entfernt, in einer Holzhütte den romantischen Traum dieser Ehe zu Ende träumte. Dann ließ er sich scheiden. Und Wilhelmine Adamowitsch führte auf abenteuerlicher Reise durch Mitteleuropa, bis sie als Wittlerin in Warschau endete.

Johann Orth heiratet Milly Stubel

Das Jahr 1889 hatte die Tragödie von Mayerling gebracht, wo Kronprinz Rudolf sich und die unebenbürtige Geliebte erschoss. Am gleichen Jahr holte das Schicksal zu einem neuen Schlag gegen den greisen Kaiser Franz Joseph aus. Erzherzog Johann Salvator erschien in der Hofburg, um der kaiserlichen Majestät, seinem Obersten Kriegsherrn und Onkel, die Mitteilung zu machen, daß er beabsichtige, sich mit Milly Stubel, einer Modistin aus Linz, zu

Die englische Königinnen-Krone



Diese Krone, die ganz aus Platin besteht und in der Mitte den berühmten Diamanten Kohinoor trägt, wird die Königin Elisabeth bei der Krönung im Mai aufs Haupt gesetzt bekommen.

Associated-Press-M.

vermählten. Der Erzherzog hatte das junge Mädchen im Jahre 1887 kennen gelernt, als er in Linz die 3. Division befehligte. Gegen den Willen des Kaisers heiratete der Erzherzog, Prinz von Toscana und Feldmarschallsleutnant, Milly Stubel und bat gleichzeitig um Entlassung aus allen Würden und aus dem Familienverband des Kaiserhauses, um alsdann unter dem legendär gewordenen Namen Johann Orth auf Schloss Orth bei Gmünd den Aufenthalt zu suchen. Seine Spur verlor sich im Dunkel, nachdem er mit der Frau „Marquise“ im Jahre 1890 Hamburg verlassen hatte und nur noch spärliche Meldungen einliefen, daß er im Herbst des folgenden Jahres von Argentinien aus mit unbekanntem Ziel ostwärts gefahren sei.

Der Tod verhindert einen Thronverzicht

Eine der romantischsten Liebesgeschichten umgibt die Gestalt des Königs Kaisers vom Tral. Ihn verband von Jugend an eine Freundschaft mit einer jungen Engländerin namens Thora, die er in Asturien kennen gelernt hatte. Die Freundschaft, die sich zu einer starken Neigung vertiefte, wurde getrübt durch die unüberbrückbare Kluft des verschiedenen Glaubens und Standes. Auf Befehl seines Vaters vermählte sich Kaiser mit seiner Nichte, der Prinzessin Schraja Suzabba, doch folgte ihm Thora wenig später nach Mekka. Sie blieb seine Vertraute und Beraterin und übte einen großen politischen Einfluß auf ihn aus, der sich vor allem im Weltkrieg auswirkte. Im Jahre 1933 bat Kaiser die geliebte Frau um ihre

„Titanic“-Katastrophe vor 25 Jahren

Mit 1500 Menschen in die Tiefe
Niemand wollte es glauben!

In den ersten Nachtstunden des 15. April 1912 ging das größte Schiff seiner Zeit, die „Titanic“, auf der Jungfernfahrt nach Amerika durch Zusammenstoß mit einem Eisberg zu Grunde. Die Katastrophe, die 1517 Menschenleben vernichtete, ist noch heute lebendig in aller Erinnerung.

Am Vier 54, der für den feierlichen Empfang der „Titanic“ vorbereitet war, gingen bereits die Girlanden und prunkvollen Dekorationen. Auf Grund der letzten Standortmeldungen mußte das



Die „Titanic“ sinkt

Eine zeitgenössische Darstellung des bekannten Marinemalers Willi Stöwer.

Schiff binnen 24 Stunden seine Triumphfahrt in New York beendet haben. Die Rettungsanstalten waren bis ins letzte vorbereitet, und wer noch eine Rettungsstarke erwischen wollte, mußte bis zum Zehnfachen des ursprünglichen Preises zahlen.

Das zuverlässigste Schiff

Der Gedanke, daß New York niemals die „Titanic“ zu sehen bekommen würde, schien die äußerste Vorstellung. Das Vertrauen auf die Sicherheit des Schiffsgängers war so groß, daß die Erbauer es nicht einmal für notwendig gehalten hatten, die „Titanic“ mit einer für die Zahl der Passagiere und Rettungsboote ausreichenden Anzahl von Rettungsbooten auszurüsten. Und Lobbs, deren Versicherungsachverständige von jeder im Ruf standen, jede Wahrheitsliebe und Möglichkeit am unerschütterlichen auszufallen zu können, hatten den Kapitän bedenkenlos die niedrigste Prämie gewährt, die jemals im Vergleich zu dem Wert eines Schiffes berechnet worden war.

Niemand hatte auch nur den geringsten Zweifel an der unbedingten Seetüchtigkeit des Schiffes, für dessen Konstruktion die neuesten Erfindungen der Schiffbautechnik angewendet worden waren.

Der Zusammenstoß mit dem Eisberg, noch dazu mit einem verhältnismäßig kleinen, war so schwach, daß nur wenige von den über 2000 Menschen an Bord ihn spürten. Und selbst als der Kapitän ein seit Jahrzehnten auf allen Weltmeeren erfahrener Mann, sämtliche Gewissheit über den Umfang und die Auswirkungen der Katastrophe hatte und den Funkern den Auftrag gab,

Mit dieser Brille soll man auch im Liegen bequem lesen können

Für diejenigen, die gern im Liegen lesen, dürfte diese neuartige Liegelesebrille wohl willkommen sein. Durch zwei Prismen wird der Blick um 90 Grad abgelenkt, so daß man, während man ruhig nach oben schaut, das unten liegende Buch lesen kann.

Scherl-Bilderdienst-M.



Hand. Kaiser, ein schwerkranker Mann, der in Europa Genesung suchen wollte, erhielt ihre Zustimmung zu diesem Plan, der möglicherweise schwere diplomatische Unruhen in seinem Lande und einen Thronverzicht zur Folge gehabt hätte. Beniaa Stunden, nachdem das Königshaus in Thora in ihrer Wohnung tot auf. Die Ursache ihres Todes wußte niemand anzugeben. Zwei Tage später erreichte die Trauernachricht den König in Bern. Er überlebte das Telegramm nur um wenige Stunden.

New York fühlte sich durch diese Nachricht nicht allzu sehr beunruhigt. Allerdings fiel es auf, daß keine weiteren Nachrichten über den Verbleib der Passagiere und des Schiffes zu erhalten waren. Das Büro der White-Star-Line gab die beruhigende Auskunft, daß alles in bester Ordnung sei. Und diese ungeheuerliche Auskunft wurde so- gar noch volle 48 Stunden nach der Katastrophe aufrecht erhalten.

Ein stolzes Schiff und 1500 Menschenleben verloren . . .

Erst im Laufe des zweiten Tages nach dem Unglück begann langsam die Wahrheit und die tatsächliche Umfang der Katastrophe klar zu werden, obwohl verschiedene Stellen noch immer behaupteten, die Glaubwürdigkeit der zahllosen Radionachrichten in Frage zu stellen. Inzwischen wurden auch die ersten, noch unvollständigen Listen der Geretteten bekannt. Aber viele, die den Namen ihrer Angehörigen nicht genannt bekamen, zweifelten trotzdem nicht an ihrer Rettung.

In aller Stille wurde der jenseitige Schreck am Vier 54 entfernt, und erst nach einer Reihe von Tagen, nachdem auch das letzte der am Rettungs- werk beteiligten Schiffe im New Yorker Hafen eingetroffen war, wurden die letzten Zweifel an dem wahren Ausmaß der Katastrophe und die letzten Hoffnungen auf Lieberlebende grauam vernichtet. Es war lächerlich, entsetzliche Gewissheit, daß 1517 Menschen und das stolze Schiff „Titanic“ im Ozean begraben waren.

Sicherheit auf See

Der Norddeutsche Lloyd stellt sich zum Gedächtnis der „Titanic“-Katastrophe die folgenden Ausführungen zur Verfügung. Die Schiffsfl.

Seemfälle deutscher Hochseeschiffe sind eine Seltenheit. Diese Tatsache verdient zu einer Zeit, da der Diktator seitstellt, daß gerade 25 Jahre seit dem Untergang des englischen Riesendampfers „Titanic“ verstrichen sind, ganz besondere Beachtung. Mit Recht bestirnt man sich heute im Gefühl unbedingter Sicherheit auf eine Seereise, denn alle mit der Seeschifffahrt in Verbindung stehende Berufsgruppen haben aus diesem schweren Unfall unendlich viel gelernt. Gesetze und Verordnungen, nach denen Hochseeschiffe gebaut werden müssen, wurden erlassen. Die Technik hat im Laufe des letzten Jahrzehntes gewaltige Fortschritte gemacht, so daß unsere modernen Seeschiffe für alle unvorhergesehenen Fälle ausgerüstet sind.

Betrachtet man die zahlreichen Sicherheits- einrichtungen der Seeschiffe, so verdienen in erster Linie die wasserdichten Schotten Beachtung, denn sie haben den Zweck, bei einer Außenhautverletzung die Schwimmsicherheit des Schiffes aufrechtzuerhalten.

Trotz der hohen Schwimmfähigkeit unserer modernen Seeschiffe sind die an Bord vorhandenen Rettungsboote räumlich und zahlenmäßig so bemessen, daß sämtliche Passagiere und die gesamte Besatzung in ihnen Platz finden. Viele von ihnen sind mit Motorenantrieb und drahtloser Telegraphie ausgerüstet.

Um einem ausbrechenden Brand wirksam begegnen zu können, sind die Schiffe mit allen erdenklichen Feuerbekämpfungsmitteln versehen. Eine ausgedehnte Feuermeldeanlage, die ähnlich wie bei der städtischen Feuerwehr durch Einschlagen einer Glasröhre betätigt wird, mündet auf der Kommandobrücke. Eine Rauchmeldeanlage sorgt ununterbrochen die Luft der unbewohnten Schiffsräume, wie Kabinen, Proviant- und Vorratsräume ab und ermöglicht so eine dauernde Kontrolle im Rauchmelde- schicht, der auf der Kommandobrücke oder in der Feuerwache Aufstellung gefunden hat und in dem die aus den verschiedenen Räumen kommenden Röhre münden.

Wichtiger noch als die besten Sicherheits- einrichtungen jedoch ist der Geist der Besatzung, ihr berufliches Können und ihre feste Alarmsbereitschaft. Auf allen deutschen Hochseeschiffen werden wöchentlich Bootsmanöver, Schottenmanöver und Feuerlöschmanöver durchgeführt, die dazu dienen, die Besatzung immer wieder zu schulen und zu erziehen.

Verpflichtet man weiter die gemachten Fortschritte, die im Laufe der letzten 25 Jahre auf den Gebieten der drahtlosen Telegraphie und der technischen Navigation gemacht wurden, erinnert man sich an den internationalen Seesicherheitsvertrag, der die internationale Seeschiffahrt auf dem Nordatlantik, die einen Zusammenstoß mit einem Eisberg vollständig ausschließen, so kann in der Tat behauptet werden, daß die moderne Seeschifffahrt gegen alle Gefahren der See gewappnet ist.

Neuenahrer Sncudel

Zucker- Gallen- Leber- Magen- Darm- Nieren- leiden

Kursanatorium

in Bad Neuenahr
Leit. Prof. Dr. Oeller
Sprudel - Vertikal - Niederlage
RICH. JACOBI
Adolf-Hiller-Str. 114-116, Tel. 22411